



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der 2. Punct. Wo von man sprechen und reden soll/ in dem einer den
anderen besucht/ und mit ihm umbgehet

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

Gespött an dir haben. Die gutherzigen/ und aufrichtigen lieben dich / wie im hohen Lied Salomonis stehet; Deswegen soll man einen innerlichen und herrlichen Trost an dem haben / (wie der H. Bernardus sagt) daß einen die Gottlosen verachten und schmähen. Erwege/ und mache dir zu gut/ wie der H. Hieronymus sagt / das Glück und Heyl des Propheten Daniels / auß welchem man ein Gespöts machte/ ja so gar anklagte/ als wan er wider die höchste Obrigkeit und Königlich Hochheit gesundiget hätte: dieweil er drey mahl im Tag sich gegen der Statt Jerusalem (in welcher der Tempel Gottes war) wendte und sein Gebett zu Gott thäte. Die Wort des H. Hieronymi seynd in cap. 19. Daniel. *Fœlix conversatio*, in qua inimici nullam inveniunt occasionem &c. Seelig und heylsam ist die Gemeinschaft mit andern/ in welcher unsere Seynd anders nichts zu tadeln und anzuklagen haben / als daß wir die Gebett/ und Einfazungen Gottes halten. Laß sie sich deiner spotten: es wird einmahl die Zeit kommen/ daß sie wolten / daß sie wie du gelebt hätten; aber es wird alsdan nicht mehr Zeit seyn.

Seneca ungeacht daß er ein Heyd und kein Christ/ sagt: *Displicere malis, laudari est*, es ist einem ein Lob und Ehr / daß man von den Unfrommen gehasset und verachtet werde. Mit wenig Worten/ wan schon anders nichts wäre / welches dich hierzu bewegen thäte/ so soltu allein das Exempel Christi unsers Heylands vor Augen stellen/ welcher immerdar/ (unangesehen daß er von andern/ wegen seines Predigen / seiner Wunderwerck/ seiner heylsamen Lehr/ seiner Liebe gegen den armen Sündern / seines tugendsamen Wandels halber verlacht / verspottet/ geschändet und geschmähet würde) von seiner Weiß das geringste nicht nachlassen thäte

te: dan er wuste gar wohl / daß solches der Will seines himlichen Vatters/ dem höchsten und armen Sündern nützlich und heylsam / und seinem Veruff seiner Person dem Sohn Gottes / und Heyland der Welt wohl anständig und gebühren thäte.

Der andere Punct.

Wo von man sprächen und reden soll / in dem einer andere den Tag durch besüchet / und mit ihnen umgêhet.

Bissher hab ich von den Personen / mit welchen man umgehen soll / gehandelt in diesem Punct will ich von dem Gespräch bringen soll / etwas sagen. Es ist zu wissen daß (dieweil man nicht allzeit auß eine Weiß mit anderen handelt/ noch wegen einer Unschon halben/ noch allzeit mit gewissen Personen / sondern mit unterschiedlichen umgeheth) die Gemeinschaft auch nicht allzeit auß eine Weiß / sondern auß unterschiedlichen Weiß geschehen müsse / nach dem die Personen / mit welchen man zu thun hat / unterschiedlich seynd / und nach dem wir Ursachen haben andere zu besüchen / und mit ihnen umzugehen. Die löbliche und gute Gemeinschaften / welche auß guter Meynung angestelt werden / und ohne einige Gefahr seynd Gott zu erzörnen / oder das Gewissen zu beschwären / seynd einem frommen Christen wohl anständig / und seynd fürnemlich fünfferley. Etliche geschehen auß Hofflichkeit und Erbarkeit / als wan man seine Verwandten / seine Freund / Gutthäter besüchet und mit ihnen umgeheth; oder wan man seynden zu einer Gesellschaft geladen wird / so man erheblicher Ursachen halben nicht abschlagen

Der erste Theil.

Wie viel an dem Gespräch/ daß
mit anderen bey der Gesellschaft
angestellt wird/ gelegen sey.

Es ist einmahl sicher und unwidersprechlich/was unser Herr und Heyland bey dem H. Matthäo am 12. Capitel sagt: Ex verbis tuis iustificaberis, & ex verbis tuis condemnaberis: Auf deinen Worten/ oder Reden wirstu entweder gerecht fertiget / oder verdampft werden. Darauf dan folgt/ daß das Glück / und die Seeligkeit eines Christen-Menschen / durch das Gespräch/ welches man mit anderen bey der Gesellschaft zu halten pflegt/ befördert/ verhindert oder auch gänzlich verlohren werde: dieweil man eigentlich davon zu reden / ohne Gesellschaft / und Beywohnung der anderen / kein Gespräch haltet / und gar nicht oder wenig zu reden pflegt.

Der weise Salomon spricht in seiner Sprüchen am 13. Cap. Mors, & vita in manibus linguæ: Der Todt/ und das Leben seynd in der Gewalt der Zungen/ das ist wie es der H. Joannes Büldenmund auflegt/ das ewige Heyl / und die Verdammung kommet auß dem Gespräch/ und auß den Worten her. Diß wirstu besser verstehen / wan du zwen Ding wohl betrachten wilt: das erste/man verhele / und verberge wie man wölle / was man im Herzen und innerlichen Sinn hat / so bricht doch solches durch den Mund herfür / und kommet an den Tag: dan (Ex abundantia cordis os loquitur) wie Christus bey dem H. Matthäo sagt / was ins Herzen grund/ das redt der Mund. Die Wort/welche auß dem Mund kommen/ zeigen an/ was in unserem Verstand / und in unsern Gedancken umbgehet / alles nach

ffren

am. I
I.

Am. Etliche geschehen auß Liebe gegen den
Nächsten/ als wan man die Krancke/betrüb-
tel/beangigete verfolget / gefangene und der-
gleichen Personen nicht / die unsers Trosts/
unser Beystands bedürfftig / und gewärtig
sind / besüchet. Etliche geschehen guter Lehr
und Unterrichts halber / als wan man einen
wünscht daß man von ihm unterrichtet werde/
guten Rath nehme / oder auch daß man ihn
unterweise / und lehre / es sey gleich in weltli-
chen oder geistlichen Sachen. Etliche gesche-
hen des Berufs und Handthierung halber /
in welcher Gott einen und den anderen be-
rufen thut / und will daß einer mit dem ande-
ren handle / seinem Beruf desto besser nach
zu kommen / und aufzuwarten. Also pflegen/
Maler mit Malern; Kaufleuth mit
Kaufleuthen; Goldschmidt mit Gold-
schmidt / und dergleichen mehr / umbzugehen.
Etliche geschehen kurzweil halber/welche dar-
aus angestellet werden / damit man sich in
allen Ehren erlustige / und nach wichtigen
Geschäften / oder schwärer und mühseliger
Hand arbeit sich ein wenig erquicke. Von
solchen Sachen man aber reden / und was für
Gespräch obgemelten sünff Besüchungen / usf
Bewenichafften gemäß seynd / gib ich einem
Rathen und bescheidenen Christen selbst zu
erwegen / und stelle ihm alles frey: allein will
ich allhie in gemein fürtragen / für was Ge-
spräch sich ein frommer Christ zu hüten ha-
bet / damit er Gott nicht erzörne / damit er ihm
unwiderbar gefällig sey / und seine Seeligkeit
damit gewonnen möge.

welchem wir gesinnet / und was uns gelüftet.
Aristot, verba sunt ligna conceptuum.

Der H. Ambrosius sagt / der Mund ist ein behalter / auß welchem der Will hergegeben / und aufgespendet wird/ os promptuarium voluntatis

Der weise Socrates wolte nie seine Meynung und Urtheil über einen fällen / er hätte ihn dan zuvor hören reden. Dahero pflegte er zu sagen : Adolefcens loquere, ut videam te : Mein junges Blut rede und fange an zu sprechen/ damit ich dich kennen lehre.

Die Arg erkennen die Beschaffenheit etlicher Krankheiten an der Zungen / an dem Thon erkennet man ob eine Orgel wohl gestimmt sey oder nicht. Auf einem Sack voll schwarzer Kohlen gehet anders nichts als ein schwarzer heftlicher Staub : auß einem Schächtlein oder Büchlein voller Biesem ein sehr lieblicher Geruch. Ein Bauvrman redt von seinem Ackerbau / Pferden / und Ochsen ; der H. Apostel Petrus konte sein Vaterland nicht verbergen/ dan eine schlechte Magd warff ihm für daß er ein Galileer wäre. Die H. Aposteln bezeugten durch ihre Wort und mit ihrem Reden / daß der H. Geist am Pfingstag in sie kommen wäre/ dan sie konten anders nichts reden / als von Göttlichen Sachen und hohen Geheimnissen. Den Baum pflegt man an seinen Früchten zu erkennen. An den Früchten kennet man die Wurzel des Baums / wan die Frucht bresthaftig und schadhafft/ alsdan ist es ein Zeichen / daß die Wurzel wenig taug. Die Wort und der Mund ist ein Widerschall des innerlichen Verstands : dan gleich wie einem die Wort / so man in einem Wald oder widerschalligen Orth ruffet / durch den Widerschall widerumb zu Ohren kommen; eben also erschallet uns durch den Mund/ was innerlich in dem Verstandt erslich ge-

redt worden. Deswegen wan du sichlich vernemen und wissen wilt / ob du in dem Stand der Gnaden oder Ungnaden seist/ ob dir der Himmel oder die Höl zu werden wird / so erforsche und sinne dem Worten und Gespräch nach/ welches du von andern führest / und was du für Geschwägern und mit Lust anzuhören pflegest.

Das andere/ welchem man wohl nachzunen und wissen soll/ ist/ daß man nicht allein durch die gute Werck / die wir für uns selbst gethan/ sondern auch durch das gute / so wir anderen bewiesen/ die Seligkeit erlangen werden; und hergegen nicht allein durch unsere eigene Laster und Missethaten/ so wir begangen/ sondern auch wegen der Sünden/ welchen wir andern Anleitung und Anschub gegeben haben / werden verdammte werden. Durch das Gespräch gesehen werde/ eins an uns selbst/ und das ander an denen/ die uns anhören. Wir bekommen nicht erhalten den Glauben in uns durch das Höhr / in dem wir durch heylsames Gehör und gute Reden/ Gott/ und Göttliche Sachen verstehen : also wurde der Verstandt der zweyen Jünger / welche am Tag der Auferstehung Christi gen Emmaus worden/ erleuchtet / und ihr Herz angezündet/ dem Christus ihr Meister in verborgener Gestalt mit ihnen auff dem Weg redet/ und die H. Schrift auflegte. Unser erster Vater Adam wäre nicht in so großen Unfahrrahten / und sich nicht mit dem ganzen menschlichen Geschlecht in das Verderben gebracht / waner sein Weib nicht angebetet und einen gefallen an ihrem schädlichen Gespräch gehabt hätte ; die Eva wäre nicht betrogen worden / wan sie sich nicht mit der Schlangen in Gespräch eingelassen hätte/ und das groffe verheissen (daß sie alles werden und gleich wie Götter seyn würden) nicht

Der andere Theil.

Wie hoch daran gelegen / daß
man sich von unnützem bösem Ge-
spräch enthalte / oder bey
der Gesellschaft
abwende.

Gedenk dich ist das rechte Pünetlein / in wel-
chem du / O frommer Christ / deine
Frombkeit herfür thun sollest / und männig-
lichen lassen sehen / was du für einen Meister
in deinem Herzen habest / und wer dich regie-
re. Es ist jetzt leyder so weit kommen / und die
Welt ist so arg und verkehret / daß man bald
zu keiner Gesellschaft kommen kan / in welcher
man nicht böses und schädliches Gespräch /
so wohl denen / so solches Gespräch oder viel-
mehr Geschwätz treiben / als den jenen / die
es anhören / führen thut. Wan Christus zu
solchen Gemeinshafften und Versamblun-
gen kommen solte / (wie er sich zu den zweyen
Jüngern / so nach Emaus giengen / nahete /
und fragte: Was für ein Gespräch füh-
ret ihr?) wie viel meynstu / daß antworten
könten / von Jesu von Nazareth / wie die
zween Jünger antworteten? wan man zum
wenigsten noch von Sachen redte / welche
weder gut noch böß / so gieng es etlicher ma-
ßen hin : aber man treibt mehrentheils so
schändlich und böß Geschwätz / daß man
Christum und die H. Engel nicht allein nicht
dazu ladet / sondern so gar wan er zugegen
wäre / höhnlich und schimpfflich vertriebe.
Destwegen gib ich dir allhie den Rath / daß
du wohl auff dich selbst acht gebest / daß du
deine Wort wohl erwegest / und hierin dem
Befelch des H. Pauli fleißig nachkommest /
da er zu den Ephesern am 4. Capitel sagt:
Omnis sermo malus ex ore vestro non pro-
cedat : Ihr solt nichts böses reden /
Cqq 2 oder

ffren
em. I
I.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

oder kein böß Wort (das Griechische Wörtlein sagt/ stinckendes Wort) soll auß ewerem Mund kommen / damit du nicht vor anderen so wohl als vor dir selbst einen bösen Gestanck machest. Gedenc daß du dich vergebens für einen Christen aufgibst / und für eine andächtige geistliche Person wilt gehalten seyn / wan du deiner Zungen keinen Zaum anlägen / und deine Wort nicht wohl erwegen wilt.

Der H. Jacobus sagt: Qui se putat religiosum esse, non &c. Wer sich für from und geistlich haltet / und seiner Zungen kein Gebiß anlägt / dessen Frombkeit / Andacht und Gottsförchtigkeit ist entel / oder nichts werth. Darumb / dieweil er ernstlich zu verstehen gibt / daß er Gott (welchem er zu dienen / welchen er durch seine vermeynte Tugenden zu verehren scheint) nicht hoch achtet / in dem er in seinem beyseyn mit solchen Worten aufgezo-gen kommet / welche ihm missfallen / und durch welche er beleidiget wird.

Zum 2. Dieweil die Ehr und der größte Dienst Gottes in dem besteht / daß man sein heiliges Gesäg halte / wie kan ihm dan derjenige dienen / welcher nicht acht gibt auff seine Zung und auff seine Wort? der anders nichts redt als von gottlosen und unzüchtigen Dingen? welcher sich über Gott beklaget und wider ihn murret? welcher anders nichts bey der Gesellschaft thut / als fluchen und schwären? als nachreden und schmähen / und dergleichen / welches dem Gesäg Gottes gerad zuwider ist?

Zum 3. So thut er der Christlichen Kir-chen einen grossen Hohn und Spott an: dan dieweil die Heyligkeit und Vollkommenheit des Christenthums innerlich / und in den Herzen der Christen ist / und anderst nicht als durch äußerliche Zeichen / sonderlich aber durch die Wort und das Gespräch kan er-

fennet werden / so machet er durch sein böß Reden und Gespräch der Kirchen Gottes einen bösen Nahmen / als wan alle Christen so geschaffen wären / und folgendes das Christenthumb nichts werth. Dieser unsicher halben pflegte der heilig Petrus / wie Obmens im ersten Schreiben an den heiligen Jacobum anzeiget / den Christen zu der Zeit höchlich zu befehlen / daß sie ihre Zungen wahren solten / dieweil hiedurch die Kir-ches Gottes hoch geachtet / oder auch gering- schetzt wird; zum Zeichen dessen wurde die Kir-ches Gottes am heiligen Pfingsttag durch Erscheinung feuriger Zungen / (welche un- genscheinlich über den heiligen Aposteln und anderen / so zugegen waren / erscheinen thum bekräftiget und bestättiget / Actuum 2. 28) kan es seyn / daß einer nicht seiner Mutter der Christlichen Kir-ches wegen eines unnütigen Lusts oder ungezäumten Begierd / durch welche er zu unnütigen bösen Gespräch an- gereizt wird / einen Schimpff und Unruh- thun wolle? Das unnütze und böße Ge- schwätz und das sträfliche Gespräch / dan- ich allhie handele und verbiete / geschicht gemeinlich auff fünfferley weis.

Zum ersten / wan man mit groben schme-cken aufgezo-gen kommet / sein Gespräch / gelächter und Scherz mit anderen treibt.

Zum anderen / wan man böß nachredet.

Zum dritten / wan man ein Gespräch mit andern anfängt.

Zum vierten / wan man ungeschliffene / un-erbare und unzüchtige Vossen auff die Zehen bringet.

Zum fünfften / wan man in einem un-ruhmsüchtigem Geschwätz mit hochtrabenden Worten und Gepräng die Zeit bey der Gesellschaft hindurch sagen thut. Nun laffet uns jedwedere absonder-lich vornehmen.

Der 3. Theil.

Wie man sich bey der Gesellschaft / des spötteln / des schimpffen und scherzen / des rollens und aufklachen enthalten soll.

Urch das Schimpffen und Scherzen / davon ich allhie rede / verstehe ich nit die langweilige Wort und Scherz-Rede / durch welche einer den anderen bey der Gesellschaft in aller Erbarkeit und ohne Verletzung der Liebe zu erlustigen pflegt / wan man kurzweil halber und umb sich zu erlustigen zusammen kommet; dan solche Reden und Wort zu Zeiten gar wohl kommen / und der Tugend / die Man Eurapelia auff Griechisch heisset / zu Tugend aber wohl Freund- und Höflichkeit an Gespräch mag genant werden / gar gemessig seynd. Gott gibt zu Zeiten seine Gnad / das durch solche Wort und lustiges Gespräch eben so wohl / als durch ernsthaftigen Reden die unfrome Seelen auff den Weg der Tugenden gebracht werden. Sie dienen sonderlich zur Bekehrung deren / welche ihnen fälschlich fürbilden / als wan die Tugend nimmer ohne Ernsthaftigkeit und Schwärmühtigkeit / und das man nimmer frewdig und lustig in Worten seyn möge.

Neben dem so halte ich auch nit für sträfflich diejenige / welche von Natur kurzweilig seynd und durch ihre unsträffliche Renck und freundliches Scherzen andere an sich ziehen / gleich wie der Magnet-Stein das Eysen an sich pflegt. Ja was mehr ist / ich will sie nit allein in diesem Fall nicht tadlen / sondern so gar loben; dan ich halte solches gleichsam für eine besondere Gnad Gottes / dieweil ein

starrs starrendes Gesicht / eine gekrümmte und gerümpelte Stirn / ein Haupt das allzeit voller ernsthaften und schweren Gedanken / und ein Mund der nichts vom feinen redt / sondern auff andere laustert / und gleichsam wie ein herrlicher Zucht-Meister / die Wort und das Gespräch der andern auß Übermüht tadlet / und alles was seinem Kopff nit gefalt / verwirfft / macht das man die Frombkeit und Andacht gering schätze und wenig Lust darzu habe. Da sie doch an ihr selbstes lieblich / frewdig / süß / annehmlich / und männlichen einen Lust / und keinem einigen Verdruß mache / oder schwarz falle. Ich finde in den Geschichten und Leben der Heiligen / das etliche fürnehme Heiligen von Natur sehr lustig und kurzweilig / und darneben gar grosser Tugend gewesen.

Vom H. Antonio erzehlet und bezeuget Nicephorus Lib. 8. cap. 40. daer in seinem Gespräch gar freundlich und lustig gewesen / und allzeit etwas kurzweiliges mit immischte / andere zu erlustigen. Eben also redt Palladius in seinen Geschichten am 19. Capitel vom H. Alexandrinischen Machario / der H. Gregorius Bischoff zu Nazians / vom H. Basilio Severus Sulpitius vom H. Martino / wie im Leben und auß den Sendschreiben gemelten H. Martini zu sehen ist. Eben dieß sahe man an dem H. Francisco Xavier dem Apostolen der neuen Welt / wie in seinem Leben und Geschichten zu lesen ist / in welchem er dem H. Ignatio nachgeschlagen / dan ob sie wohl beyde in ihren Geschäften gar ernsthaftig waren / so waren sie doch bey andern über auß frewdig und erlustigten die ganze Versammlung. Desgleichen erzehlet Johannes Monachus vom H. Odone und sagt das er eine besondere Gnad und Weißheit ihm hette seine Jünger lustig zu machen / und brachte sie durch dieß Mittel nit weniger

ffren

m. I
I.

zur Vollkommenheit / als durch ernsthaftige Ermahnungen und wichtige Lehr.

Der H. Basilius will / daß das Gespräch der Gott geweihten Personen allzeit mit geistlicher Kurzweil soll vermenget seyn. Es bedarff nit viel Beweissens / die Erfahrung bringt mit sich / daß ein andächtiges Gespräch und nützliche Lehr / welche mit einem lustigen Angesicht mit einem freudigen Gemüht / und offenem Herzen bey der Gesellschaft und Versammlung der andern vorgebracht wird / einer Christlichen Seel eben so annehmlich sey als ein wohl lautendes Seiten-Spiel. Nichts ist daß grössern Nutz bringt / als wan ein lieblicher lustiger Regen uber ein dürres und trückenes Feld kommet / und als wan eine geistliche gute Lehr in ein Herz so für Freuden offen stehet / und der Lehr begirig ist / insfallen thut. Daß ich allhie wider das Geschweh / Gespöts / und Spötter rede / ist von denen zu verstehen / welche niemahl etwas ernsthaftiges auff die Ban bringen können / welche ohne Ursach / und zu allen Dingen lachen wollen / es reimt sich oder reimt sich nicht / und wan sie schon zu Zeiten etwas Guts furbringen wollen / so geben sie doch nicht acht / obs wohl stehe oder obs aufferbawlich sey oder nit / welche bey der Gesellschaft anders nit leben und dawren können / wan sie nicht mit ungeschliffenen groben / tolpischen / unverständigen Reden auffgezogen kommen / so gemeinlich andern zum Nachtheil geredt werden.

Deswegen dan gib acht mein frommer Christ auff meine Lehr / und hüte dich fleißig daß du bey der Gesellschaft keine spöttische Wort / kein nachtheilig Geschweh treibest / sey ernsthaftig / gehe mit guten Gedanken umb in deinem Gemüht / trachte auff hohe und treffliche Ding / sehe zu daß alle deine Wort in Erbarkeit und wohlgebührender Weiß

auff deinem Mund und daher fließen / laß dir immer kein unerbares Wort entwürschen / halte dich gemeinlich in nit Worten / damit du bey der Gesellschaft in aller Erbarkeit Zeit und Ehren erscheinen mögest. Das Geschweh und das Scherzen / wider welches ich allhie rede ist fürnemlich zweyerley. Das erste ist wan man mit Gott und in Göttlichen oder heiligen Dingen scherzen und Gespöts treiben will / als Exempelweis / wan man auff den fürnemlichsten Sachen und Geheimnissen unsers Catholischen Glaubens / auff dem Bischoffen / Priestern / Predigern / Reich Vätern / auff dem Opffer der H. Mess / auff den Ceremonien oder Kirchen Gebräuchen / auff den Worten der H. Göttlichen Schrift / und der gleichen andern Sacher mehr das Gespöts macht / und im Scherz aufleget / dessen sich der Prophet Jeremias höchlich beklagt und sagt Jerem. 22. Factus est mihi sermo Domini in opprobrium & in delirium tota die / auff den Worten des Herzens / welche ich predige / hat man ein Gespöts und Gelächter gemacht.

Hierher gehört / wan man scherzen sagt / unser Herr Gott ist ein guter Mann. Der Teuffel ist nicht so schwarz und heßlich als man ihn mahlet. Der Himmel ist groß und weit. Der Himmel ist nit für die Heil gebawet / wir haben alle Platz darin. Das Feuer brennet nit so ubel wie man uns weis machen will. Solches und der gleichen Gespöts und Spötter mehr / seynd ein Greuel vor Gott / wie der Weiseman in seinen Sprüchen am 3. Capitel sagt (Abominatio Domini est omnis illulor.) und werden von Gott hart gestrafft. Wie an jenem zu sehen welcher da sich in der Nacht ein groß Ungewitter und Gedönners erhaben / und allen Menschen einen grossen Schrecken ingejagt / auff seinem Beth lage / und da er von seinem Weib

madnet, daß er aufstehen solte/ und bette wie
andere spöttlich antwortete und sagte/ unser
Herr Gott ist ein frommer Man/ er thut des
wenig zu Verthigen nichts; der Donner hat
zu keinen im Beth erschlagen: dan mit lang
Daraach schlug der Donner ins Beth darin
er gelegen/ und hette ihn unfehlbar im selbi-
gen erschlagen/ wofern ihn sein Weib mit ge-
meinen auffzustehen/ und Gott umb Verzey-
hung zu betten. Es ist nit lang daß man mich
berohret / wie hier in Franckreich ein Unca-
tholisches Weib / welches sich ihrer Mägd
(welche Catholisch waren/ und sich mit dem
heiligen Zeichen des H. Creuzs in dem daß
es schredlich donnerte bezeichnen theten /
damit sie vor dem Donner Schlag/ welcher
ins Haus fallen thet/ versichert seyn möchten)
spottete und auslachte/ vom Donner/ welcher
zum andermahl in dasselbige Haus schlug /
manß todt geschlagen worden.

Die 2. Weis zu scherzen und zu spotten
ist / wan man auß andern ein Gelächter und
Spotts macht/ es geschehe gleich wegen ih-
ren natürlicher Leiblicher Gebrechen/ und Un-
gehalt halber/ gleich wie die 42. Knaben/wel-
che dem Elisao nachlieffen und Raalkopff/
Raalkopff ruffen theten/ aber von zwen Bees-
ren welche auß dem Wald herauf kamen
geessen und gefressen wurden: oder sonst
wegen eines innerlichen Gebrechen des Ver-
stands/ Mangel des Hirns oder Klugheit/
oder wegen der Armut/ oder auch wegen des
tugentamen Lebens halber: also lesen wir
von den H. Evangelisten daß marz vielmahl
Christum unsern Heyland/ und seine Apo-
stolischer Weis außgelacht habe Als
am Heiligen Pfingstag die Heilige Aposteln
den H. Geist empfangen hetten / sagten die
gettelose Juden / daß sie voller Moses oder
Werns weren. Da der H. Paulus von der
Auferstehung der Todten predigte/ wurde

er von den Zuhörern außgelacht. Michol
spottete des Königs Davids/ das Weib des
frommen Jobs/ wie auch des Tobia / der
Frombkeit und Tugend ihrer Männer.
Solches Gespotts ist jetzt leyder gar gemein/
die Andacht und das ernstige Gebett nennet
man Gleisnerey; die der Andacht und dem
Gebett aufwarten/ fleißig zur Kirchen gehen/
nennet man Heiligen Greßer / und unge-
schickte Personen; die gedültige/unnütze faule
Gesellen: die ein gutes und zartes Gewissen
haben/ gewissenfichtige/ und hersängstige/
die Sanfftmütige aber albere und einfaltige
Leut. Mit einem Wort/ es ist kein einige Zu-
gend der man kein schlatterlein anhangen
thut. Der Bruder des H. Francisci schickte
einmahl seinen Diener zu kalter Winters-
Zeit zu ihm / und ließ Spottsweiss von ihm
begehren / ober ihm ein Loht Schweiß ver-
kauffen wolte / und wie thev er ihm geben
wolte? aber der fromme Franciscus ließ ihm
sagen: daß er seinen Schweiß und seine Käl-
te schon vorlangt dem ewigen Gott umb ei-
nen grossen Werth verkauft hette. Der H.
Gregorius Job. 12. Moralium cap. 10. in dem
er die Wort / Deridetur simplicitas iusti,
Man spottet sich der Einfalt des
Gerechten / außlegt; erzehlet der Länge
nach/ wie die Welt Kinder sich der frommen
spotten/ und sagt endlich / daß sie alles was
tugensam/ und was von Gott (welcher die
Wahrheit selbst ist) für gut vorgehalten
wird/ für eine Thorheit halten. Mein from-
mer Christ/ damit du wissest/ wie daß ein so
gefährliches und uber auß schädliches Ding
sey / daß man sich bey der Gesellschaft der
frommen und gottsfürchtigen Leut spotte /
daß man auß sie steche/ und schimpflicher
Weis mit ihnen scherze/ so gib ich dir zu be-
denken/ erstlich was der H. Paulus an die
Galater schreib: Deus non imidetur. Gott
laß

ffren

m. I
I.

lasset mit ihm nie scherzen. Item was am 2. Psalmen geschrieben steht: Dominus iridebit & subannabit eos. Gott wird sich ihrer spotten und sie auslachen. Item Ego in interitu vestro ridebo & subannabo. Ich will zu ewerem Schaden lachen/ und mich ewerer spotten, Proverb. 1.

Zum 2. So gib ich dir zu erwegen/das die Verdambten in der Höllen einen sündliche Unlust und peinliches Mißfallen an dem haben werden/ das sie sich allhie auff Erden bey ihrem Leben der Frommen und Gottesfürchtigen gespottet haben/ und das Gelächter auff ihnen gemacht. Wie der König Salomon am 5. Capitel im Buch der Weisheit schreibt/ und sagt das sie in Erinnerung und Bedencken der ewigen Seeligkeit/ in welcher die Frommen seyn werden / mit großem Herken-Leyd ruffen und schreyen werden: Hi sunt quos habuimus aliquando in derisum, nos insensati. Dieß seynd die sündigen/ auß welchen wir vorzeiten unser Gelächter und unser Gespotts machten/ mit welchen wir verächtlich und schimpfflich umbgiengen. Ach uns thorächte und unwirzige Leut! wir hielten ihr Leben und Weiß zu leben für ein narrißch Wesen / da wir doch selbst die größte Narren waren: wir meynten nit/das sie zu so großer Ehren kommen solten/ und das sie endlich solcher Gestalt solten erhöhet werden: nun aber müssen wir sehen wie sie under den Kindern Gottes seynd / und das sie mit den Auserwehleten Gottes in der ewigen Seeligkeit leben. Allhie mercke mit Fleiß mein frommer Christ das sie sich nit beklagen/nach einige Meldung thun ihrer andern Sünden als neublich ihrer Unkeuschheit/ ihres Traß/

ihrer Bollerey / ihres Zorns und Mordes/ sondern allein/das sie sich der Frommen gespottet haben/als wan all ihr Unglück dar auß kommen weren/ und als wan ihnen deswegen alle Gnad die Tugenden/welche sie in andern auslachten zu erlangen/von Gott abgeschlagen were

Zum 3. So gib ich dir zu beherzigen/ das alle Verfolger der Christlichen Kirchen mit allem ihrem wüten und toben/ mit allem ihrem martern und qualen/welche sie die Christen antheten/ und also umbrachten/der Christen Gottes niemahl so viel geschadet haben als gemelte Spott Bögel mit ihrem schimpfflichen scherzen und auslachen der frommen/ dan durch das verfolgen peinigen/ und qualen wurden die Leut zur From- und Heiligkeit angetrieben / die Hencker selbst bekümmerten sich / und erlangten die Cron der Martern/ aber durch das Gespotts ist manch Manich der sonst ein gutes Fürnehmen/ und Mühe hette sich zur Fromkeit zu begeben/ von nem Fürhaben abwendig gemacht / und gleich im ersten Antritt / von dem Wege der Tugenden ab/ und zu rück gezogen worden. Wan man aber auch alle die jenen/ welche wegen menschlicher Forcht/ damit sie von andern etwan nit aufgelaßt und verspottet würden/vom Wege der Fromkeit abzertreten/ die länge nach erzehlen wolte / würden man nie kein End finden.

Zum 4. So bedencke das Christus unser Heyland so mit allen natürlichen Gaben und Gnaden außs vollkomneste erfüllet/ dessen Leben/ Handel und Wandel du dir zu einer Regel und zu einem Exempel deines Handelns und Wandlens/deines Gesprächs und Redens erwahlet/ und fürgestellt (unangefehen das er in seinem Gespräch ganz freundlich und annehmlich war) dannoch mitleidlich gelacht/ aber wohl geweinnet habes/ wie Salom.

aus lib. de Providentia solches wohl gemer-
det hat/ da er sagt: Tale nobis Christus reli-
quit exemplam, quem seville legimus, ri-
sibile non legimus: Christus hat uns zum Ex-
empel gelassen/ das er zwar geweinet/ aber nit
gelächet habe. Ob nun zwar solches von
männlichen geredt/ so ist es doch sonderlich
auff die Geistliche und Gott geweyhte Per-
sonen zu deutē/ welche Stands und Berufs-
haben sich vor andern des frommen Lebens
und der Tugenden beflissen sollen. Der H.
Bernardus redt und sagt von den Geistliche
Nux in ore saecularium nux, in ore
sacerdotum blasphemiaz, &c. Spöttliche/
lächerliche Scherz- Wort gehen den Welt-
lichen für ein Scherz und Schimpff hin/ aber
bey einem Geistlichen ist es eine Gottes- Läs-
terung. Der H. Johannes Guldendmund
Tom. 6. hat eine ganze lange Predig über
das/ das der jenig/ welcher sich für geistlich
ausgibt und gehalten seyn will/ kein Gespöts
und schimpfflich Gespräch treiben soll/ eben so
wenig als er vö verbottener Frucht essen soll.

Als der H. Pachomius den Silvanum
frölicher zuvor in der Welt mit seinem lächer-
lichen und schimpfflichen Gespräch männig-
lich zu erlütigen pflegte/ in sein Kloster auff-
genommen hatte/ und gewahr wurd/ das er
von seiner weltlichen und schädlichen Weis-
sagen mit nachließ/ ja so gar andern geist-
lichen Personen in der Andacht und Voll-
kommenheit zu erlangen verhinderlich war /
wurd er verurthacht ihm das Geistliche Kleidt
lassen abzunehmen/ und auß dem Kloster zu
lassen/ aber der fromme Petronius / einer
aus den ältesten des Klosters / fiel dem H.
Pachomio zu Füßen/ bate für ihn/ und er-
hiet so viel das er nicht aufgestossen wurde.
Darauff Silvan seine Weis zu reden und
zu sprechen besserte/ und anders nichts weder
erweltliche und aufferbäuliche Sachen auff die
Wah brachte, from lebte und heilig starbe.

R. P. Sulfon, 1. Bund.

Als einmahls der H. Thomas von Aquin
gefragt wurde / bey was Zeichen man eine
rechte geistliche Person erkennen möchte/ gab
er zur Antwort: Wan du siehest/ das einer in
seinem Gespräch lächerlich und spöttlich redt/
und seinen Lust hat schädliche Schwenc
und Kenck zu treiben/ nicht vertragen kan /
das man ihn verachte / oder geringschetze /
denselben solt du für keinen rechten Geistli-
chen erkennen/ ob er schon Wunder- Zeichen
thete/ und gab die Ursach/ darbey sagend/ das
seine Tugenden nicht vereiniget weren/ und
so wenig aneinander hiengen als geschnitten
Stroh; dan die Ernsthaftigkeit / die Be-
dachtsamkeit und Bescheidenheit halten die
Tugenden beyeinander/ ohne die ernsthaft-
tigkeit zerfallen die Tugenden / und seynd
nicht wie sie zu scheinen pflegen.

Mein sag mir/ was kan von einem/ wel-
chen man nicht unlangsten am Altar gese-
hen/ welchen man hat sehen zum H. Sacra-
ment gehen/ im Chor das Göttliche Ampt
und Psalmen singen/ und mit einem Effer
und Ernst / mit ingezogenen Gebärden den
Wercken der Liebe gegen dem Nächsten ob-
tügen/ was (sag ich) kan man von einem sol-
chen gedencken/ oder was für eine Meynung
soll man von ihm schöpfen/ wan man siehet/
das er gleich darauff mit weit auffgesperten
Nachen lachet/ und allerley Schwenc treib-
bet? Wer kan mit ohne einigen Argwohn sa-
gen/ das dieser Mensch keine rechte Tugend
habe / das es ein vermumbtes Wesen und
falscher Schein der Tugend sey?

Herauff kan ich gar wohl deutē / was
Plato zu lehren pflegte/ und zu sagen: das
wan einem etwan im Scharspielen vor dem
Volck eine ernsthaftige oder ansehnliche
fürnehme Person zu vertreten aufferlegt
wird/ man sich fleißig hüten solle/ damit er
nichts leichtfertiges und lächerliches rede /

R r r oder

ffren

um. I

I.

oder sich kindischer Weiß anstelle: dan diese zwey Ding gar ubel beyeinander stehen / und den Zuschern einen Unlust und Mißfallen bringen. Der Geist der Andacht und Frombkeit / welchen solche Leut scheinen zu haben / und das spöttliche Gescherz und Schimpffen seynd einander sehr zu wider; dan das Herz eines solchen Spötters und Possenreißers düncket mich einem Sieb gleich zu seyn / welches überall durchlöcheret / und ein Loch an andern hat / durch welche sich der Geist der Andacht verliethret. Solche Speyevögel gehen selten in ihr Herz / sie gedencen wenig an sich selbst / und seynd deswegen untüchtig zur Andacht / welche nicht seyn kan / wo man nicht in sich selbst gehet / und seinem Thun und Lassen nachsinnet.

Als Synesius sahe / wie daß sich Theophilus Patriarch zu Alexandria / und andere mehr auß seinen Freunden / wie Nicephorus erzehlet lib. 14. cap. 53 sehr bemüheten / daß sie ihn zum Bischthumb der Statt Ptolemaide wider seinen Willen befürdern möchten / thät er eins / und ließ ein Schreiben an seinen Bruder Enope gehen / mit Begehren / daß er solches dem Patriarchen Theophilo / und anderen mehr / so ihm zum Bischthumb helfen wolten / zu lesen geben solte; in diesem Brieff understund er sich mit höchstem Ernst und Gleis / sie von diesem ihrem Fürnehmen zurück zu halten / und gab under andern auch diese Ursach / daß ein Bischoff oder andere Person / welche zum Dienst Gottes beruffen wird / der Frombkeit und Heiligkeit ganz ergeben seyn müsse / daß er sich des Spielen / Kurzweilen / und dergleichen weltlichen Gelüsten so viel annehmen müsse / als nichts / und sich also halten / als wan er gleichsam Göttlicher und nicht Menschlicher Natur were: er aber gar weit von allem diesem sey / daß er die Tag seines Lebens fast bey guter Gesellschaft zu-

gebracht / und nummehr unmöglich sey das Spielen / das Lachen / Scherzen und dergleichen Kurzweilen zulassen / und deswegen ganz untüchtig sey zu einem Bischoff.

Der 4. Theil.

Wie man sich bey der Gesellschaft des Ubel Nachredens enthalten soll.

Das ist das andere schädliche Gespräch / in welchem man sich gemeinlich bey der Gesellschaft auffzuhalten pflegt / von welchem gar viel zu sagen were / die Menschen von diesem Laster / welches so mancher Verlust zum Verlust ihrer Seeligkeit bringet / abzuhalten; diereil aber viel andere fürnehm gelehrte Männer trefflich und sehr nützlich hievon geschrieben / sonderlich aber Jeremias Dreyelius im ersten Theil des Büchleins / welches er von den Sünden der Jungen geschrieben / am 18. Capitel Item der heilige und hochwürdige Franciscus de Sales im andern Theil seines Büchleins / welches er Introduction à la vie devote nennet / also will ich allhie allein die fürnehmste Stück / welche eine Christliche Seel von diesem schädlichem Ubel abwendig machen mögen / vortragen.

Der Englische Lehrer Thomas von Aquin sagt / daß das Ubel Nachreden in dem bestehe / oder anders nichts sey / als wan man von einer Person / so nicht zugegen ist / etwas fürbringt / und sagt / welches derselbigen in ihrem Ansehen / an ihrem Ruhm / oder Meynung (so männiglich und sonderlich die so zugegen und solches anhören) von ihr zu bene / schädlich und nachtheilig ist / fürnehmlich aber / wan solches aufflässlicher Weiß aus bösem Herzen und Meyd gegen ihr / willens ihr gutes Gerücht dadurch zu verfeinern /

geredt wird. Wofern aber diese Sach davon man redt, jederman bekant / und die Person schon überall beschreyet; oder aber, wan noch niemand von der Sachen weiß / daß mans klein dem offenbahret / welcher verbunden ist, und Gewalt hat, solches zu besseren / gleich wie Joseph das Laster seiner Brüder dem Vater offenbahrete; alsdan ist es kein Ubel-Nachreden.

Diesend, welche darfür halten wollen / daß es nicht ubel nachgeredt sey; wan das sey, daß man von einem andern redt / wahr sey. Aber sie betriegen sich hierin selbst, wan man etwas sagt von einem andern, das nicht wahr ist, so ist es zugleich eine Lügen / Nachred, und Schmach; ist es aber wahr / so laßet es darumb nicht eine Nachrede zu seyn, einen Ubel wie den andern / sonderlich wan es noch heimlich und verborgen ist / oder daß gar wenig darumb wissen / oder daß solches als böser Meynung und Willen dem andern zum Schaden geredt wird; dan obzweil das heimliche Laster das Gewissen des Sunders vor dem Angesicht Gottes beschuldiget und verlegt, und Ursach sey, daß er die Gnad Gottes verlohren / (wofern es ein tödliches Laster und Sünd ist) so hat es ihm darnech seinen guten Nahmen bey den Menschen nicht benommen.

Die größe dieser Sünd muß auß dem großem Unheil und Ubel, in welches sie andern bringt, erkennen werden: das Unheil und Ubel aber soll auß dem großen Gut, welches sie dem andern benimbt / und dem Schaden, in welchen es ihn ziehet / geschäget werden; dan es benimbt ihm seine Ehr / guten Nahmen / rühmliches Gerücht / sein Ansehen, die gute Meynung, so jeder man von ihm hatte / welches höher, als alle Welt Gut zu halten ist, und von jederman mit Fleiß soll bewahrt werden, wie am 4. Cap. Eccl. steht:

Cu. an habe de bono nomine, plus enim tibi proderit quam mille thesauri: Sey sorgfältig / daß du einen guten Nahmen behaltest / dan solches ist dir nützlicher als tausend Schatz. Die heilige Leuth finden gleichsam mit Wort genug / die Größe dieser Sünd genugsam aufzulügen. Der H. Thomas von Aquin und andere mehr / heissen es in den Schulen ex genere suo mortale, das ist, eine Tod-Sünd, in und auß ihm selbst. Der H. Bernardus sagt de modo bene vivendi cap. 33. die Nachrede ist ein schwarzes Laster / eine grobe Sünd, und uberauß grobe Mißthat.

Dies Laster wird auß unterschiedliche Weiß begangen.

Erstlich wan man ein falsches Laster auß einen dichtet und redet.

Zum zweyten. Wan man eines andern Laster, davon noch niemand, oder gar wenig Personen Kundtschafft haben, offenbahret / und under die Leuth außbringt.

Zum 3. Wan man die Laster der andern, sie seyen gleich wahr, oder auch falsch, größter macht, als sie an ihnen seynd, und andere viel Sachen darzu setzen und liegen thut.

Zum 4. Wan man etwas Guts / oder auch daß sonst an ihm selbst nicht böß ist, von einem andern erzehlet, aber darbey sagt, daß er solches nicht auß guter Meynung gethan, als Exempelweiß, wan ich von einem sage wolte, daß er dieß oder jenes gute Werck thue, aber nicht umb Gottes Willen, sondern daß er zu diesem oder jenem Ampt kommen möge, daß er ein Gleisner sey.

Zum 5. Wan man zwar nichts bößes auß einen andern redt, sondern allein sagt: ja man sagt es, das Beschrey gehet / man will sagen; oder wan man sagt, es mag wohl seyn, er kan wohl dieß oder jenes gethan haben; er ist nicht so heilig als man wohl meynet, oder als

ffren

m. I

I.

er scheint/oder auch/ wan man einen andern lobt/ jedoch so schlafferiger und kalter Weiß/ daß man mehr Urfach hat an seinem guten Werck zu zweiffeln/ als zu glauben / daß es wahr sey/ oder auch zu gedencen / daß er strafflich sey; dan wie Jellius sagt: Turpius est exigue, & frigide laudare quam insectanter, & graviter vituperare; es ist bißweilen schädlicher/ wan man einen kalter Weiß lobt / als wan man einen grob aufmacht und schilt.

Zum 6. Wan man darwider ist/ in dem einer de andern höret loben/ es geschehe gleich mit Worten/ oder auch mit Zeichen und Gebärden. Als exempelweiß/ wan man einen höret loben/ daß er from/ aufrichtig/ guthertzig und verständig sey/ darauff sagen wolte: Ihr kenne die Person/ so ihr lobt/ nicht wohl/ wan ich alles sagen wolte / was ich von ihm hab hören sagen/ oder was ich von ihm weiß/ ihr würdet viel anders von ihm reden; ach ich kenne die Person besser weder ihr / es ist ein feiner Gefell/ ein feines Stück / ein reines Zuch. Oder auch/ in dem einer von andern gelobt wird / mit gewissen Zeichen und Bewegung seiner Augen/ seines Haupts/ seiner Hand/ zuverstehn geben wolle/ daß ihn nicht also/ und daß die Sach anderst geschaffen sey.

Zum 7. Wan man darbey ist/ und höret daß man einem andern Übels nachredet/ und gute Gelegenheit hat seine Unschuld zu verthädigen/ und dasselbige nicht thue / sondern still darzu schweiget/ ja wan er gefragt wird/ was er darzu sage/ seine Meynung nicht recht darff herauf sage wege menschliches Bedeckē.

Zum 8. Wan einer seiner begangenen Laster halber billig gestrafft wird / dieselbige laugnet/ und denselbigen so ihn straffet/ zum Lügner machen will. Dan ob er wohl nit schuldig ist seine heimliche Sünde zu offenbahren und zu bekennen / so kan er sich doch verthädigen / und denselbigen welcher ihn

straffet/ sich widersetzen/ ohne daß er ihn bedinge oder erzürne; wan er exempelweiß sagt/ man sagt viel Ding zu Zeiten / beweiset aber wenig/ man muß nicht alles glauben was man sagt/ wer alles glauben will/ hat viel zu thun.

Damit man aber dem Nachreden des größern Schein mache/ und daß man desto mehr Glaubens habe / so geschieht es oftmahl/ daß man hoch und theur bezeuge/ daß man solches auß keiner Feindschafft/ sondern auß Mitleyden und Freundschafft sagt. Man feußiget / ja weinet so gar darüber und gibt falschlich auß/ als wan es unschuldig wäre/ und als wan wir gezwungen wären/ daß wir jenes Laster von dieser oder jener Person außzubringen/ und ihrer im Bösen jugedencen. Viel andere dergleichen Sachen mehr werden surgewendet/ listiger Weiß das Nachreden zu bemänteln/ von welchen der H. Bernardus in der 24. Predig über das hohe Lob Salomonis redt. Der Weiseman in seinen Sprüchen am 16. Capitel sagt: in labijs ignis exardescit: In der Zungen (des Nachreders) gehet das Feur an / welches nicht scheineth und leuchtet/ aber auch brennet/ es brennet und verschönet keinem. Item auß Psalmen. Lingua eorum gladius accutus. **Ihro Zung ist wie ein scharffes Schwert / welches nicht an einer zweyen Seyten / sondern so gar an dreyen Seiten schneidet / dan mit einem Streich wird der Nachreder selbst/ der Zuhörer und derselbig/ deme man Übels nachredet/ jugend verwundet und beschädiget. Solche Zunge ist wie eine giftige Schlange/ welche mit ihrem giftigen Pfüßem drey auß einmahl vergiftet.** Der H. Bernardus de triplici curio sagt abermahl hievon / Absalon ward von Joab mit dreyen Spehen durchstochen und umgebracht/ aber eine Zunge/ welche einem andern nachredet / bringt mit einem

einigen Wort drey umb das Leben. Sie be-
wehren den Nachreder das Leben der Gna-
den und bringt ihn in Ungnad Gottes; des-
gleichen auch dem / welcher die Nachrede mit
Luft anhoret; endlich den guten Nahmen/
welcher gleichsam ein Leben bey der Gemeine
ist demselbigen / welchem nachgered wird.
Die Wunde oder der Stich einer bösen
Zungen ist also geschaffen / daß sie gar nicht/
oder schwärzlich möge geheilet werden / und
gewöhnlich pflegt sie ein Wundmahl zu las-
sen. Dan mit grosser Mühe kan man den
tauben auß dem Sinn bringen das böse/
daß sie einmahl von einem anderen gehöret
haben wan du schon hundertmahl und aber-
mahl hundert sagst du seyest übel berichtet
worden / du habest auß Zorn oder Meyd sol-
ches von ihm geredt / du seyest von andern
verraget. Der Staub oder das Pulver et-
licher Schlangen heilet ihren eignen Stich
oder Wunden die sie geben hat; das Scor-
pion Oel heilt der Scorpion Stich / daß
hau der rasender Hund heilet rasender
Hund Biß / das Speer oder Spieß des
Müllis heilet die so mit demselbigen verlest
worn; aber die Wunden und Beschädig-
ung so von einer bösen Zungen durch das
Nachreden geschehen / können niemahlen
vollkommenlich geheilet werden.

Der Nachreder machet daß alle seine gute
Werck untüchtig seynd und nichts werth.
Dahero sagt der H. Joannes Gildenmund
1. Tim. 2. hom 3. ad populum, Was badt es
dir / daß du dich vom Fleisch essen enthaltest/
daß du an einem stück lange Zeit fastest / wan
du den guten Nahmen der andern mit dei-
ner Zungen zerbeiffest / und gleichsam fressen
thust? wan du lauter Aschen essen thatest / so
ist dir nichts nutz / es sey dan daß du auffhö-
rest deinem Nächsten übels nach zu reden.
Wort thut im alten Gesäß Levit. 19. verbieten/

daß man auff keinem Tauben übel reden sol-
te / welches wie der H. Gregorius in Prolog.
3 p cap. 1. will / eben so viel ist / als daß man
von keinem abwesenden übels reden solle.
Dan wie ein tauber Mensch / dieweil er
nichts höret / sich nicht verantworten und
sine Unschuld nicht fürwenden kan / oder
sich entschuldigen; eben so wenig kan einer
thun welcher nicht zugegen ist. Surdo maledi-
dicere est absenti & non audienti detrahere.
Meines erachtens hat der H. Paulus diß
Laster nicht besser können beschreiben / als da
er sagt Rom. 1. Detractores Deo occubiles:
Gott hasset die Nachreder / sie wer-
den niemahl in das Reich Gottes
kommen. Regnum Dei non possidebunt.
1. Corinth. 6. Der H. Geist Ecclesiast. am
18. sagt: In cogitatione tua ne detra-
has, & in secreto cubilis tui ne maledixeris.
Du solt niemand in deinem Sinn und dei-
nem Gedanken nachreden / oder vermessen-
lich urtheilen; und verbieth / daß man so gar
in den Gedanken nicht nachreden soll / wie
viel mehr / daß wir keinem mit Worten sol-
len böß nachreden / welches gemeinlich auß
Hoffart und Meyd her zu kommen pflegt.

Mit einem Wort / die Nachreder seynd
wahre Ehrendieb / welche den andern ihren
guten Nahmen benehmen und stehlen / und
gleich wie die Dieb und Räuber schuldig
seynd das gestohlene Gut wider zu geben / als
so seynd auch die Nachreder bey Verlust ih-
rer Seeligkeit verpflichtet / den guten Nahmen
so sie andern wider alle Gerechtigkeit gestoh-
len / wider zu geben: der gute Name / welchen
der Nachreder dem andern benimbt / ist mehr
werth und köstlicher als alles Gelt oder Gut/
und gleich wie das bürgerliche Leben also zu
reden / welches im Ansehen und guten Nah-
men bestehet / und durch das nachreden be-
nommen wird / eben so bedenklich und hoch

ffren

cm. I

I.

zu achten/als das Leben des Leibs; also gehet die Erstattung gemeinen Lebens und guten Nahmens schwärzlich her/ daß man zu völliger Ruhe des Gewissens komme: dan (wie ich schon gesagt) ein guter Nahm der einmahl benohmen/ oder die Wunde/ durch welche ein guter Nahm verlest/wird nimmer vollkommenlich/ wie er zuvor war/ wider gegeben/ und also gehelet/ daß man das Mahl dieser Bunden nicht mehr sehe/ theils dieweil die Personen so darbey gewesen und solche nachrede angehört/ schwärzlich anzutreffen/ theils auch dieweil der Schad/ so dem/ welchem man übel nachgeredt/ schwärzlich vollkommenlich zu erkennen und gut zu machen ist. Darumb verbiet die H. Schrift Proverb. 25. und sagt: Quae viderunt oculi tui, ne proferas, ne postea emendare non possis, cum de honestaveris amicum Du solt nicht von dem reden/ was du böses an deinem Freund gesehen hast; dan es ist zu besorgen daß du/ wan du was böses von ihm geredt/ und ihn verumehret hast/ solches nicht mehr gut machen/ und verbessern könnest. Mein frommer Christ/ laß dir solches alles wohl zu Herzen gehen/ und bedencke mit ernst den Brennel dieses Lasters/ beleiße dich daß man von dir sagen möge/ daß du niemahl keinem Menschen/er sey wer er wolle/ mit dem geringsten Wort übel nachgeredt habest. Du würdest gar saur darzu sehen/ wan man dich einen Dieb und einen Mörder nennen solte; nun aber mustu wissen/ daß wan du den andern übel nachredest/ warhastig besser nicht sehest/ ja ärger als ein Dieb; dan du stehlest andern ihre Ehr/ ihren guten Nahmen/ welcher werther und höher weder das Gut aller Welt. Item daß du warhastig ein Mörder und Todtschläger bist/ dan du

bringest andere/ denen du übel nachredest/ umb ihr gutes Gerücht durch welches er den andern gleichsam zu leben pflegte. Du nimbst dir selbst die Gnad Gottes/ welche das Leben deiner Seelen ist. Du machest die der Zuhörer durch die Sünd an seiner Seelen sterbe. Thue anderen nicht was du nicht gern hast daß man dir thut. Hilff andern Mängel/ Laster und Mißthat verbergen/ was du nicht verbergen kanst/ das entschuldig und mache gering. Lege ihre Verzeßn besten auß/ sag unverholen herauf/ alles was du weiß von denen/ welchen man übel nachredt/ oder welche man schändet/ verschwiege und verberge durch auß nichts als Mißgunst oder anderer böser Meynung und verthetige sie wider alle so wider sie seyn.

Es ist eine böse und schädliche Gewohnheit daß man einen/ der einmahl gestohlen hat/ allzeit einen Dieb nennet/ und daß die einmahl unucht getrieben hat/ allzeit ein Hur seyn muß/ du solt nicht gedencen noch du einen einmahl hast sehen sündigen und etwas böses thun/ daß er darumb allezeit schuldig/ und deswegen böß zu nennen sey. Eine Schwalbe bringt den Fröling nichts warmer einmahl etwas guts thut/ so ist er darumb nicht gleich from; wer einmahl fluchet ist darumb kein Flucher; ein Ehrbruch machet keinen Ehrbrecher: wer will oder kan sagen daß die Sonn still stehe/ dieweil sie einmahl ein Befehl des Josue still gestanden? daß sie finster sey/ dieweil sie im hinschenden Licht am Creuk drey Stund lang verfinstert gewesen? wer will den Noe oder den Luthenollen Vollsäufer nennen/ dieweil sie einmahl truncken gewesen? wer will den Loth einen Blutschänder heißen/ dieweil er einmahl seinen zweyen Töchtern die Blutschand begangen? wer will den H. Petrum einen Gottesläugner nennen/ dieweil er einmahl

Christiana

Christum geläugnet hat / oder für einen
 Narren halten / diereil er einmahl dem
 Malcho sein Ohr vom Kopff abgehawen?
 deswegen thustu gar groß unrecht / daß du ei-
 nem einen zornigen Mann / einen Dieb / einen
 Mörder / einen Ehbrecher / oder dergleichen
 nicht nennest wilt / welcher etwan einmahl
 wenig gewesen / welcher etwan einmahl ge-
 wöhlet / gelogen / geschworen / Ehgebroschen /
 oder anders dergleichen gethan hat ? Man
 weiß offtermahl eine Sünd oder Laster be-
 gangen haben / ehe daß man lasterhaftig sey.
 Man muß sich lange Zeit in den Tugenden
 üben / ehe man einen / einen tugendsamen
 Mann oder Frau heißen könne : und ob du
 schon für gewis wissest / daß dieser oder jener
 lange Zeit in gewissen Sünden verharret
 hat / so kanstu doch nicht darauf schließen
 und sagen / daß er ein Sünder sey ; dan er kan
 sich gerechert haben / wer weiß es / er kan durch
 ein heiligam Buß Verzeihung seiner Sün-
 den bey Gott erlangt haben. Die Magda-
 lena Luc. 17. war ein Sünderin / wie die ganze
 Stadt wohl wiste / aber da sie die Füß des
 Herrn mit ihren Zähren waschen thate /
 war sie keine Sünderin mehr / und der Pha-
 risäer konte mit Wahrheit nicht sagen / daß sie
 ein Sünderin war / aber wohl daß sie eine
 Pharisäerin war. Der Pharisäer Luc. 12. so
 eben am Tempel vor dem Altar stande / konte
 den offenen Sünder / welcher hinter der
 Thür stande ohne liegen keinen Sünder
 wissen ; dan er war damahls gerechtfertiget /
 und vorhin ein Sünder gewesen. Unser Hey-
 land sagt beym H. Johanne am 11. Nonne
 sine duodecim horis diei ? seynd nicht zwölf
 Stunden im Tag ? und gleich wie einer der
 lang fromb gewesen / bald böß werden kan /
 also kan auch ein Gottloser bald zum from-
 men Menschen werden. Ananias hielte den
 H. Paulum für einen Sünder ; aber Chri-

stus sagte zu ihm / dieser ist mir ein ander-
 wöhltes Werkzeug. Der Will des Men-
 schens ist veränderlich und wankelbar / so
 wohl zum bösen als zum guten. Job sagt am
 14. Capitel : Homo nunquam in eodem sta-
 tu permanet : Der Mensch bleibt nim-
 mer beständig und in einem Wesen.

Allhie mustu aber auch mercken / daß du
 nicht zu weit kommest / und etwan die Laster
 lobest / auff daß du dem Nachreden entgehen
 mögest : dan dardurch würden viele Gele-
 genheit nehmen in den Lastern zu verharren /
 in dem sie sehen / daß du die Laster mit dem
 Mantel der Tugenden umhangeest : Die
 Eitelkeit für eine Tapfferkeit / die gar zu ge-
 heime und sträffliche Gemeinschaft / für eine
 natürliche Einfalt und Güte ; den Ungehorsam
 für einen Eysen / die Vermessenheit und
 Hochmuth für eine Freyheit / die Hoffart für
 eine Sauberkeit / den Heiß für eine Haushal-
 tung und Sparsamkeit / die Unzucht und
 Geyheit für eine Freundschaft und Liebe ;
 die Nachgierigkeit für eine Hochmütigkeit los-
 ben thust. Weh denen / welche / wie Gott
 durch den Propheten Isaiam am 5. redt / das
 böß gut / und hergegen das gut böß heißen !
 item durch den Weisenman Proverb. 17.
 Qui iustificat impium, & qui condemnat in-
 nocentem, uterque abominabilis est apud
 Deum : Einer der den Ungerechten ge-
 recht machet / und einer der den Un-
 schuldigen verdambt / seynd beyde ein
 Grewel vor Gott. Weiters im Buch
 Ecclesiastici : Vt qui confuunt puillos sub
 omni cubito manus, ad perdend. animas :
 Wehe denen welche andern ein weis-
 ches Küssen under ihre Ellenbogen
 legen / dieselbe zu verderben. Das ist /
 wie es der H. Gregorius auflegen thut / wel-
 che den Sündern schmeichlen / und ihre La-
 ster gleich als wären es Tugenden / lobert.
 Dan

ffren

m. I

I.

Dan gleich wie einer / welcher auff einem weichen Kuffen knieth / nicht fuhlet das der Boden hart sey / und deswegen länger kniethen bleibt; ein ander aber welcher auff einem harten und kalten Stein knieth/bald auffstehet / dieweil ihm solches wehe thut. Also ist das Liebfosen und schmeichlen/das man den Sündern thut / Ursach / das sie den Schaden und Schmerzen an ihrer Seelen und in ihrem Gewissen nicht empfinden / das sie desto länger darin verbleiben/ und nicht an ihre Besserung gedencken.

Der fünffte Theil.

Wie man sich des Gehänders und Gezäncks bey der Gesellschaft enthalten soll.

Eins auf den fürnehmsten Merckzeichen/ welche der weise Salomon Proverb. am 28. Capitel gibt/ einen verständigen und klugen Mann von einem thorächtigen Hirnlosen Menschen zu unterscheiden / ist das der thor- und narchtige Mensch gern bey dem Gezäncks sey / und allenthalben Hader anstifft; ein weiser Mann aber stillt dasselbige. Wan ein thorächtiger Mann seines gleichen bey der Gesellschaft antrifft / alsdan sihet man wie einer mit dem andern zäncke/ balge und streite/ das ein groß Geschrey/ Bertwörung und Unruh werde / also das sich die Weisen darüber erbarmen / und zu Zeiten unslüßig werden. Wan ein Hahn anfängt zu krähen/ so fangen alle andere an/welche umb und umb seynd. Wan ein Hund bellt / so fangen alle andere an zu bellen. Wan ein Thor anfängt zu keifen und zu balgen / so fangen alle andere an. Ein Wort gibt das ander / und wird gleichsam ein Holz nach dem andern an das Feuer gelägt/ und je län-

ger / je grösser gemacht. Von den Worten kompt man zu den Streichen / und so gar auch bisweilen zur Wehr/ wie der H. Hieronimus Homil. 12. sagt; Ubi verba verba succedunt &c.

Der H. Paulus im 2. Schreiben an den Timotheum am 2. Capitel verbietet dem Timotheo und allen Christen gar außdrücklich/ das sie bey andern nicht streiten/zäncken und hadern sollen / und sagt; Noli contendere verbis, ad nihil enim utile est, &c. Du solt nicht viel mit Worten streiten und zäncken / dan dasselbige diene nirgend zu / es verwirret und ärgert die Gemühter deren / die es anhören.

Der H. Augustinus lägt diesen Rath gar fein auß lib. 4. doct. Christian. cap. 21. Da er sagt; Contendere verbis non est curam quomodo error veritate vincatur, &c. Mit Worten viel weffens machen und streiten/ gehet nicht darauff / das die Wahrheit die Unwarheit überwinde / sondern das die Meynung und zierlichen Ausspruch vorgezogen werden.

Man hat es den Christen allzeit für schicklich und ungut auffgenommen/ bey der Gesellschaft mit Worten streiten und zäncken/ daher sagt der H. Paulus in der ersten Epistel an die Corinthier am 3. Capitel: Cum sit inter vos contentio, nonne carnales estis, secundum hominem ambulatis? Seynd nicht fleischliche Leuth / dieweil ihr mit Worten undereinander streitet/ ihr gehet nicht nach dem Geist Gottes / sondern nach der verderbten menschlicher Natur. Und anderwärts er die Werk des Fleisches und verderbten Natur erzehlet/ sehet er das Gezäncke vorkommen. Die zänckische Gespräch/ die man gemeinlich bey der Gesellschaft treibet / seynd

man man entweder die Wahrheit erkennet/ es sey gleich viel oder wenig daran gelegen / und dennoch darwider mit Worten streitet / ob solches schon nicht so ernsthaftig geschehe. Oder wan man eines Dings nicht gewis und versichert ist / und dennoch für gewis und wahr durchtreiben will/ Gott gebe was die andere darzu oder darwider sagen; Oder wan man ohne einige Ordnung/ ohne Bescheidenheit/ und Bedencken/ wo / und bey wem man sey/ die Wahrheit handhaben will: oder aber endlich / wan an der Sachen / deswegen man streitet und zanket/ so wenig gelegen ist/ das sie der Wort nicht werth sey/ und das die Verhädigung und klärere Erkenntnis derselbigen mehr schaden als nutz bringe.

Deswegen soltu / mein frommer Christ/ nicht wahrnehmen / das du bey der Gesellschaft von so schändlichem und schädlichem Eitel dich auff das fleißigste enthaltest/ welches dir gar keine Mühe geben wird/ wan du folgende Puncten bey dir erwegen wilt.

Erstlich/ das das Gezänck / und dergleichen weis bey der Gesellschaft zu handeln/ dem End und Ziel der Gesell- und Gemeinlichafft ganz zuwider sey; dan sie allein darauff gehet/ das man Freundschaft undereinander mache und erhalte / das einer vom andern lehre / das einer dem andern helffe / tröste/ und den Verdruß dieses zergänglichhen und ungewissen Lebens vertreibe.

Zum 2. das bey solchem zänkischen Gezänck viel Sünden mit einschleichen/ dan sie seyn ohne Schmach und Schmachwort zu gehen / ohne groß und unmaßsiges Geitz/ ohne Gespöts/ aufklachen und verachten der andern / ohne Unwillen eines gegen dem andern / ohne innerlichen Haß / ohne Verlesung der Freundschaft / ja so gar ohne Argernis gehalten werden.

R. P. Sultzen 1. Bund.

Zum 3. Das es viel besser sey (solcher Sünden vorzukommen und zu engehen) stillschweigen/ und den andern weichen / als solches zänkisch Gespöts anstellen / sonderlich mit halbstärigen / köpffischen Leuthen; mit Greinern / denen alles zuwider / denen man nie nichts rechts thun und sagen kann die alles widersprechen / alle Ding bereden/ ja so gar laugnen/ das die Sonn scheine/ und das Feuer brenne/ wofen sie sich nicht darin verbrennen: dan solche Leuth können anders nichts thun / sie seynd den Hunden gleich/ welche nichts thun als andere / so wohl Haufigenossene/ als frembde anbellern.

Diesen heilsamen Rath haben allzeit die kluge und weise Leuth fürgeschlagen / neben dem/ das solches die H. Schrift ausdrücklich befehlet; dan im Buch Ecclesiast. am 8. Capitel sagt sie: Ne litiges cum homine linguato, neque struas in ignem illius ligna, &c. Du solt mit keinem Schwetzer und unnützen Waschmaul zanken/ läge kein Holz zu seinem Feuer / fang keinen Hader an mit einem zörnigen Menschen / dan solches ist anders nichts/ als Del ins Feuer gießen/ und die Flam grösser machen. Item Proverb. 7. Melior est buccella licca, &c. Es ist besser allein das truckene Brod mit Frieden/ lust und freuden haben / als ein Haus voll Ueberflus an allen Dingen mit vielem Gezänck / Hader und Unruh. Item Ecclesiast. am 28. Abstinete à lite &c. Enthalt dich vom Gezäncks/ so wirstu vieler Sünden überhaben seyn.

Philo ein Judischer Schreiber sagt de agricultura. Sic demum si vincaris, victor evades: Wan du endlich solcher Gestalt im Gezänck mit Worten überwunden wirst/ das ist weichest / so gewinstu / und wirst eher Meister/

Ess

ffren

m. I
I.

meister / als wan du dich hart mit Worten widersehen woltest.

Eben dergleichen sagt der H. Gregorius von Nazianz: Prætar honestè vinci quam periculose & nefariè vincere: Es ist besser/ daß man dem andern nachgibt und sich ehrlich überwinden lasset / (wie der jenig/ welcher still schweiget) als daß man mit großer Gefahr und Schaden seiner Seelen überhand habe und meister werde. Mit diesem stimmt überein der H. Ambrosius in cap. 4. ad Coloss. da er sagt: Vincis cum cedis, animosis ad convicia semper cedendum: In dem du weichest / so gewinnest du; einem frechen und zänckischem Schweigmaul soll man allzeit weichen.

Mein frommer Christ du solt sicherlich dafür halten/ daß es durchaus nicht höhnlich sey/ oder zu tadlen/ wan man solcher Gestalt weicht und andern gewonnen gibt/ wan man höher achtet/ daß die Ehr erhalten werde / (welche durch solches Gezänck und freitige Wort verlest/ geringert / oder auch gar vertrieben wird) als daß man in so lieberlichen Sachen / welche der Wort vielmahl nicht werth seyn / scheine gewonnen zu haben / wan man lieber einen vermeynten Hohn wegen lieberlicher unnützer Dingen halben / welche vielmahl nicht werth seynd/ daß man darvon rede / bey den Gottlosen (welche gemeinlich die jenigen/ welche schweigen und weichen / zu verachten pflegen) aufstehen will / als die Liebe auß dem Herzen vertreiben. Du solt wissen / daß du Christo unserm Heyland hierin das grösste Gefallen erzeigest / und daß ihm nichts liebers widerfahren möge/ als wan er siehet/ daß wir wegen der Liebe (welche er so herzlich und ernstlich nach dem letzten Abendmahl in der Nacht für seinem Todt / als das wahre Zeichen seiner Ankunfft in die Welt/ und als den höch-

sten Nutz seines Leydens und Sterbens so fehlen thäte) anderen weichen und gewonnen geben; und (damit die Liebe nicht geschwächt werde) nichts darauff geben / daß man bey den Schweigmäulern / welche alle Ding durch ihr gottloses Maul ziehen / nicht zu nach dem Gesäß des H. Evangelii / sondern der schönsten Welt geringer geachtet werde. Neben dem so übestu dich hiemit in tiefer Demuth/ dan es siehet geschrieben/ Proverb. 28. Inter superbos semper sunt iurgia: Die Hoffärtigen zäncken und hadern immerdar / du machest unserm Heyland einen grossen Lust / in dem er ansiehet / daß du weichest / und dich in der Demuth / weicherst. H. Paulus wegen ihrer Gürtrefflichkeit lobet / die Tugend Christi nennet / über die. Ist dir aber die Ehr angelegen / so solt sie nicht im zänckischen Gespräch suchen / oder dafür halten / als wan sie in dem Hadern seyn bestünde / sondern in dem/ daß man solches Gefeyß und Hadernwesen verhindert / oder sich weit davon mache. Dis ist der Rath des H. Geistes selbst / welcher durch den Mund des weisen Salomons also redt Proverb. 20. Honor est homini qui se comparat à contentionibus: Es ist dem Menschen eine grosse Ehr / wan er sich von dem Gezänck's hinweg mache.

Folge hierin dem Exempel des Patriarchen Abrahams / welcher als er spürte / daß ihm der Loth seines Bruders Sohn nicht so freundlich war wie sonst / und die Ursachen erfahren hatte / nimmer mit ihm zäncken wolte / (unangesehen daß er an seinen Gütern Schaden haben solte) sondern sagte freundlich zu ihm: Ne quæso sit iurgium inter nos me, &c. Mein / lasset uns nicht miteinander zäncken / lasset uns nicht untereinander haben / lasset uns

verhindern / daß unsere Hirten nicht gegeneinander seynd / und miteinander zanken : dan wir seynd Brüder oder nächste Verwandten. Wiltu lieber auff die rechte Seyt weichen / so will ich die Lincke für mich nehmen; wiltu aber die Lincke / so will ich mein Vieh auff die Rechte treiben lassen / damit sie keine Ursache zu zanken haben. Abraham wendte keine andere Ursach für / als daß sie nächste Blutsverwandten waren / und sagte : Fratres enim sumus, dan wir seynd Brüder. Welches du wohl beherzigen solt / und wissen / daß du billiger sagen könnest zu deinem Nächsten: Wir seynd Brüder / als eben Abraham zu Loth: dan wegen der Menschheit Christi seynd wir Menschen auff eine besondere weis und einander verwandt / dieweil wir miteinander Christum zu einem Vatter haben / und die Christliche Kirch zu einer Mutter / welche ganz in der Vereinigung bestehet / auff die Liebe und den Frieden gegründet ist / und aller Uneinigheit oder allem Gezankt zuwider.

Von Christo unserm Heyland und Vatter redt der Prophet Isaias am 42. Capitel also: Non erit turbulentus, nec audivit vox ejus foris; Er wird nicht ungestüm seyn / man wird ihn nicht hören ruffen und zanken. Die heilige Engeln haben in seiner Geburt auff Erden allen Menschen / die eines guten Willens / den Sünden angekündigt: er selbst hat seiner Kirchen in der Person seiner heiligen Apostelen / in der Nacht für seinem Todt / den Frieden gelassen und vermacht / und denselben etliche mahl nach seiner Auferstehung gleichsam erneuert. Et hat ein Schäflein oder Lämblein wollen genant seyn / welches / man man ihm seine Wolle abscheret / nichts

darwider redt. Ein frommer Christ / welcher verbunden Christo nachzufolgen / soll die Sagffemuth und Güt eines Lämbleins annehmen / zum Zeichen dessen sahe man vorzeiten an dem Tauffbrun des Kayfers Constantini ein güldenes Lämblein / auff welchem das Tauffwasser herfür stießen thäte. Gib hiermit männiglich zu verstehen / daß du ein wahrer Diener Gottes sehest / welcher / wie der H. Paulus sagt / nicht zanken oder balgen soll / sondern gegen allen sanftmüthig seyn. 2. Timoth. 2.

Wan die eiserne Kugeln auß den grossen Geschützen wider eine harte steinere Mawr geschossen werden / fallen sie dieselbige / und werffen sie zu boden; wan aber die Mawren mit Wollsäcken behangen werden / und die Kugeln auff die Säck fahren / so thun sie der Mawren keinen schaden / sie verlihren alle ihre Kräfte: wan du dich bey der Gesellschaft friedfamer und sanftmüthiger Wort gebrauchest / so wird dir niemand schaden können; wan du dich an einem andern / welcher dich anlauffet / stossen wilt / so beschädiget ihr euch beyde / und fallet beyde zu boden. Dan wie die heilige Schrift sagt: Fortis impigit in fortem, & ambo pariter ceciderunt. Jerem. 46. Zween starcke haben aneinander gestossen / und seynd beyde nidergefallen.

Der H. Bernardus sagt: Infelix victoria qua superans hominem vitio succumbit. Es ist ein erbärmlicher und heillosser Sieg / wan man über den Menschenmeister wird / aber von den Lastern überwunden ist.

Mit diesem kommet fast überein / was der H. Valerianus Homil. 12. sagt: Plena victoria est ad clamantem tacere, &c. Einen Feind oder Widersacher kan man besser nicht überwinden / als wan man zum ungestüm

ffren

m. I

I.

gestimmten Geschrey und Gezäncks still
schweige und so gar demselbigen/welcher sich
an uns reibet und zum Zanck anreißet/ keine
antwort gibt.

Der Heydnische Cicero lib. 1. Tusculan.
quaestione 99. Magnae virtutis est paratum
esse, &c. muß selbst bekennen / daß es
eine grosse Tugend sey / daß man seinen
Widerlager mit seiner Meynung ohne
Halbstärzigkeit und Eigensinnigkeit wider-
läge; und daß man nicht zörne oder böß
werde / wan man von anderen widerlägt
wird.

Der Weltweise Stoische Heyd Seneca
schreibt lib. 2. de ira, cap. 34. Cum pari
contendere anceps est, &c. Mit seines
gleichen über ein Ding streiten und zancken/
ist ungewiß wer gewinnen wird. Mit einer
geringern und schlechter Person stehet einem
nicht wohl an / und ist der Ehren nicht ge-
mäß; mit einem streiten und zancken der hö-
her als wir / ist ein unsinniges Wesen und
närzisch Ding.

Mit dem was ich bishero vorgetragen
habe/will ich nicht verbieten / oder sagen/daß
man nicht zu Zeiten / zur Verthätigung der
Wahrheit / und nicht auß Leichtfertigkeit/
und Eytelkeit / über eine oder andere Sach
bey der Gesellschaft gleichsam zancken / und
mit Worten streiten könne: sondern das
solches mit Klug und Bescheidenheit / und
nicht über ledersiche unnütze Sachen gesche-
hen solle. Wie uns der Ecclesiasticus am 34.
Capitel ermahnet/sagend: De ea re, quae te
non molestat, non certes, was dich nicht
brennet das lösche nicht; oder / was
dich nicht angehet damit bestimmeere
dich nicht: Du solt viel mehr auff die
Liebe geben / als auff geringe und unnütze
Sachen. Item soll es mit Freundlichkeit/
und auß guter Meynung geschehen/ damit

die Wahrheit an den Tag komme / und ab-
sige / und nicht daß du scheinst gewonnen zu
haben / und für geschickter / als andere ge-
halten werdest: hute dich / daß du nicht zu
heftig sehest / oder böß werdest / daß du mit
Schmach und mit Stichworten umb dich
werffest; dan diejenigen/ welche zu weit kom-
men / neben dem daß sie Gott gröblich zö-
rnen/ geben zu verstehen/daß sie wenig ver-
nünftig / und verständig seyen/und machen
daß ihre Sachen wenig grund haben / und
schlechtlichen können bewisen werden / daß
sie mit ihren Köpfen und nicht mit Ver-
nunfft dadurch wollen. Ein weiser/ und be-
scheidener Mann hält mehr auff eine ver-
nünftige Beweisung / als auß hundert bö-
ßige/ und schmeichliche Wort. Erinnerung
und bedencke die Drenß Wort des Herodes
Qui dixerit fratri suo fatuae, reus erit gene-
rae ignis: wer seinem Bruder sagt/ du
Narz / der ist des höllischen Jenes
werth. Wäre es aber/ daß dich der jerg
mit welchem du streitest/ mit Schmach er-
ten antasten solte/ so thue nicht wie ein andrer
unverständiger / und ärger Mensch auß
thut / und für ein Schmachwort sieben an-
dere herauf stossen thut/leide es mit Gedult
Gott zu lieb/ und allen denen/ welche zugucken
seynd/ oder nachmahls solches verstehen wol-
den / zu einem guten Christlichen Exempel.
Der H. Gregorius Nissenus sagt: orat. 4. de
decus est viro prudenti, non sane convitia-
tera audire &c. Es ist einem klugen Mann
eine Unehr unß Spott/ die unbillige Schmach
nicht gedültig leyden / sondern Schmach mit
Schmach verantwortl. höre den H. Augustin.
an/ und mercke was er dßfals für gute Rath
gebe/da er sagt: passus es malum, ignosce, ne
duo mali sitis, hat dich etwan einer geschmä-
het/und übel außgemacht/ so leide solches mit
Gedult/damit nit zuwo Personen böses thut/

Der 6. Theil.

Wie man sich bey der Gesellschaft
des mehrllichen/unflätigen/und
unzüchtigen Ges
schwerg enthalten soll.

Diese vierte Weiß/ bey der Gesellschaft
mit einander zu sprechen/ begreiffet alle
Wort/ Gespräch/ Rede/ und andere Sacher
mehr/ welche der Erbarkeit/ und Zucht unges
mäß seynd/ und welche entweder außdruck
lich/ oder auch verdeckter Weiß/ der Engli
schen Tugend der Keuschheit/ und Keimig
keit zu wider gehen. Diervell nun diese Tu
gend / zu dieser verkehrter Zeit so gering ge
scheht wird / so bin ich alhie zurhabens einen
frömmen Christen zu underrichten/ damit er
ihm durch saubers/ ehrliches Gespräch/ und
keusche rede/ ein Ansehen mache/ und bey je
dermänniglichen zuverstehen gebe / daß er
durchaus kein Gefallen habe/ solche Sacher
oder Rede anzuhören/ viel weniger sich da
rin auffzuhaltten/ welche/ (es sey wie es wolle)
dieser Tugend zu wider seyn mögen.

Wan du wohl warnehmen wilt/ so wirstu
sehen/ daß die Mäuler gemelter Personen /
mit welchen du umbgehest/ mehrentheils den
offenen stinckenden Gräber gleich seynd.
Dan also siehet am 13. Psalmen geschriben:
Sepulchrum patens est guttur eorum: Ihre
Kachen seynd wie offene Gräber: auß
diesen Gräberen gehet anders nichts / als
stinckende Dämpff/ sie stehen offen/ damit du
solchen Gestanc desto mehr empfindest/ und
vom selbigen angesteckt werdest. Wan der
jenige welcher einem andern Übels nachredt/
den Teuffel auß der Zungen sigen hat / wie
ich oben mit dem H. Bernardo gesagt habe/
so kan ich auch alhie gar wohl sagen/ daß der
jenige/ welcher unflätige Reden fuhret / dens
unflä

ffren

m. I
I.

banes ist noch zu viel mit einer. Der H. Jo
hannes Galdenmund schreibt gar fein von
dieser Sacher und sagt/ homil. 3. de spect. gleich
wie man mit einem kleinen Hüncklein Feuer/
wan mans blaset/ ein groß Feuer anzunden
kan / wan man aber darauff speihet außle
stet/ und gleich wie beyde ohn Mühe gesche
hen können. Diervell der Speichel und Windt
aus einem Munde herkommen / also wan
man Schmach mit Schmach verantwortet/
so blaset man das Feuer des Zorns an/ wan
man aber freundlich/ und fein sitfam dem je
nigen antwortet/ woscher mit Schmah- und
Ehrlich Worten streitet / so leset man das
Feuer des Zorns gar auß. Als auff ein Zeit et
liche auß den Freunden des Platonis zu ihm
kamen und ihn anbragten / das man böses
von ihm redte/ gab er ihnen anders nichts zur
Antwort/ als das er sagte: ich will mich hin
für also in meinem Handeln und Wandel/
in meinem Thun und Lassen verhalten/ daß
mans mir glaube / was man Böß von mir
sagt. Zum Beschluß so kom dem Befehl des
H. Petri nach/ da er sagt: Non reddentes
malum pro malo, nec maledictum pro male
dicto. Hüt euch/ daß ihr nit Böses mit
Bösen vergeltet/ und das ihr nit ver
maledeyet / welche euch vermale
denen/ ja thuet gänzlich das Widers
spiegel / gesegnet die so euch vermale
denen/ dan Gott hat euch hierzu be
ruffen/ damit wan ihr solcher Gestalt
handlen werdet den himlischen
Segen zum Erbtheil bekom
men möget.

unflätigen Geist im Maul habe. Daher spricht Guilielmus Beraldus ein frommer und wohlgelehrter Bischoff/das die unzuchtige Wort/ und unkeusche Reden/ spuram diaboli seynd/das ist ein unflätiger Speichel/ und abscheulicher schleimachter Koder des Teuffels.

Es was weinere die heische Zähren/ als er sahe/ das sich die Juden mit den Agyptischen und Ammonitischen Weibern verheirat hetten / und das ihre Kinder halb und halb Judisch redten. Eine fromme Seel hat billichere Ursachen bitterlich zu weinen/in dem sie sehet/das die Christen/(welche ein auferlesenes und heiliges/von Gott selbst erwähltes Volk) durch das Gespräch und Gemeinschaft / so sie mit den Teuffels und Welt-Kinderen haben/ ihre Sprach lehren/und unflätige unkeusche Rede führen wie sie. Ja fast mit mehr wissen von guten Dingen zu reden/ und was mehr/ das so gar die kleine Kindlein / ehe wissen ein unzuchtiges Wort zu sagen / als das H. Vatter unser.

Darmit tun ein frommer Christ von diesem Befehl/ als desto grösser Abscheuen haben/und sich desto fleissiger hüten/so gib ich ihm folgende Stück zu bedencken.

Erstlich / wie das einmahl wahr und gewis sey / was unser Heyland bey dem heiligen Mattheo am 12. Cap. sagt. Ex abundantia cordis os loquitur; malus homo de malo thesauro profert mala. Was in des Herzen Grund / davon redt der Mund/ oder : wo von das Herz überlauffet/ das redt der Munde; ein böser Mensch kan auß dem bösen Schatz seines Herzen anders nichts/ als böses hergeben. Der H. Cyprian aber sagt/ gleich wie ein Weibsbild/welches sich geylet/ und hurischer Weiß bekleidet / mit ihrer

Kleidung zu v. ersehen gibt/das es ein Weib sey/ und die Geylet in Herzen habes/ also sagich kan man auch auß den unzuchtigen Worten / und geylem Geschweiz wohl annehmen/was im Herzen/ und im Sinn im müsse/und das die unerbahre/ubelamfische Wort und Gespräch/welche bey der Gesellschaft gehalten/ oder auch mit Lutz angehetret werden/ ein Zeichen seynd eines unern Herzens/ und geylem Gemüths.

Zum anderen/so zeigen dergleichen Wer an / das solche Leuth alle Schamhaftigkeit verlohren haben/ und weder Ehr noch Scham mehr in ihnen sey. Der alte Plautus sagt. Num ego perijisse dico, cui quidem perijissimod: Es ist mit dem gethan/welcher sich nicht mehr schämt. Ein anderer mit Nativum Demades sagt: das die Schamhaftigkeit gleichsam eine Festung der Ehre und der Tugend sey. Der H. Augustinus aber in seinem Schreiben an den Nectarium spricht/ das man den Teuffeln kein bessers/ und angenehmers Opfer thun könne/ als man ihnen die Schamhaftigkeit auffopfert. Darnan man sich nicht mehr schämen thut/ als das darff man frey/ frech und ohn weiters bedencken zu aller Sünd und Schand schreiben. Ich rede alhie von einer heiligen Schamhaftigkeit/welche an den keuschen und zuchtigen Personen gesehen wird/und im geringsten mit leyden kan / das man etwas redt oder thue/welches dieser Englischen Tugend zu wider ist. Diese Tugend siehet am allermeisten den Jungfrauen und Weibsbildern an/ und soll so groß in ihnen seyn/ das sie sich gleichsam ihres eigener Guts schämen sollen/wie Tertullianus lib. de vel. virgin. cap. 3. virginibus etiam ipsum suum erubescendum est. Das ist / ob wehl an ihrem Jungfräulichem Leib anders nichts als Ehr/und Tugend erscheinen/ so soll sie doch sich

sich mit von andern sehen lassen / oder auch
andere sehen oder besuchen / auff daß sich
durch solches sehen / oder heimsuchen die
Schöne ihrer Keuschheit nit verlichere / und
wie die Hymen verwelcke Diese Scham-
haftigkeit ist so gar in den heidnischen
Werks-Bildern zuverwunderen : Dan
Marta die Tochter des Baronis / so treff-
lich wohl mahlen thete / mögte nimmer dahin
ende / und gebracht werden / daß sie eine
Weste-Mans-Person mahlete. Damit sie nit
etwas dadurch an ihrer Keinigkeit beschädi-
ger wurde. Ein ander kluger Man pflegte zu
sagen. Daß die Schamhaftigkeit gleichsam
das Hemmet der Tugend were ; welche
Schamhaftigkeit man nimmer ablegen
kan daß man nit allerley Laster anlege / so ei-
nem allerley böß Beschrey bringen Wan
man vorzeiten einen ehrlichen Man loben
wolt / nennete man ihn einen Schamhaf-
tigen Man : Da die heilige Schrift den
heidnischen Antiochum Daniel 2. strasset /
sagt sie : Rex impudens facie. Daß er ein
Schamloser Man / und unverschämte
in seinem Gesicht gewesen. Dan dierviel
in Schamhaftigkeit anders nichts ist als
eine Furcht und Sorg zu seiner Ehr / und
Nutz oder Ehre zu seinem guten Nahmen /
also ist die Unverschämtheit eine Sorglosig-
keit und Unfleiß seine Ehr / und gutes Ge-
richt zu erhalten. Nun aber ist zu wissen / daß
die Schamhaftigkeit sich eben so wohl in
andern Worten als Wercken erzeige ;
gleich wie die Unverschämtheit mit weniger in
andern Worten und Reden / oder in
Handlung schandloses Gesprächs bestehet /
als in unehrlichen Wercken selbst. Dan
wie jener vorzeiten sagte : Turpe quid aequo
decore dixeris quam feceris Es stehet
etwas so ubel / daß du etwas unerbares redest /
als thuest. Symmachus sagt in einem

Schreiben lib. 10. ep. 10. scio virtuti cogro-
tum pudorem &c. Die Schamhaftigkeit
ist eine rechte Schwester der Tugend. Du
understehst dich vergebens in den Wer-
cken schamhaftig zu seyn / wofern du nit auch
in den Worten / und im reden schamhaftig
seyest. Der H. Ambrosius lobt gar sehr den
Joseph darumb / daß er nit allein von dem
Ehbruch / welchen ihm die Königin Phara-
onis anmuthen thete / sondern so gar die un-
erbare Wort / mit welchen sie ihn anredte
und liebfosete / nit leyden möchte (Lib. de Jo-
seph, Adulterini sermonis opprobrium non
minus, quam corporis perhorrescens, &c.)
und dafür hielte / daß er nit weniger verbun-
den die Keuschheit und Ehr mit Worten /
als mit Wercken zu erhalten.

So lang die Keuschheit das Herz einer
Person in hat und besitzet / gibt sie allenthal-
ben fleißige Anordnung / und stellet Wach-
ten an / damit sie versichert sey. Den Augen
gibt sie Befelch / nichts unehrbares anzuseh-
en / den Händen nichts unehrliches zu be-
rühren / der Zung / daß sie von keinen unge-
zimbten Sachen rede / den Ohren / daß sie
nichts ungebührliches anhören sollen : Wo
die Augen / Hand / Zung / Ohren / an unerba-
ren Sachen Lust und Wohlgefallen haben /
und unverschämt seynd / da ist auch das Herz
unrein und unverschämte. Der H. Bernar-
dus gibt noch ein andere Ursach / warumb
man an unreinen / geylen Worten und Ge-
schwetz kein Gefallen haben / noch anhören
solle / und sagt : Quem delectat audire, alte-
rum loqui provocat, audire quoque quod
turpe sit, pudori maximo est. Wan du einem
andern gern und mit Lust zuhörest / so reissetu
ihn an mehr und mehr zu reden / dan er sibet
daß du ihm mit Lust auffhördest. Es ist
eben so schand- und höhnlich ungebührliche
Wort und Geschwetz anhören / als reden.

Zum

ffren

m. I

I.

Zum 3. Wisse/das es (wan man sich von unzüchtigen Worten/ und unehrbarren Gespräch enthalte) ein wahres Merk- Zeichen sey / bey welchem man einen frommen auffrichtigen Christen / vnder andern erkennen möge. Daher sagt der H. Paulus ad Ephel. 7. Haltet euch wie sichs gebähret/ und einem frommen Christen wohl ansehet; von der Zurey/ von der Geylheit und Unkeuschheit solt ihr so gar keine Meldung thun. In dem Schreiben an die Colossenser sagt er weiters also : Deponite turpem sermonem de ore vestro. Kein unzüchtige Red soll auß ewerem Mund kommen. Die Ursach seget er darzu und sagt : Nolite contristare Spiritum S. Damit ihr den H. Geist nit betrübet. Als wan er hiemit sagen wolte/ das der H. Geist (welcher die Kirch Gottes regiret/ und ahn ihm selbstn weder trawrig weder zörnig / oder auff eine andere Weiß kan geändert werden) gleichsam besydetiget/ und trawrig gemacht würde/wan ein Christen- Mensch schandbahre Wort oder schamlose Reden führet. Dan wie die H. Schrift sagt/ so ist die Seel und der Leib eines Christen ein Tempel/ ein Haus und Wohnung des heiligen Geists/ und hat seinen Lust an geistlichem/nützlichem Gespräch. Wan er spüret das sich etwan die Seel oder der Leib/eine/oder die andere Kraft der Seelen/ oder auch die Glieder des Leibs zu der Unreinigkeit begeben / alsdan hat er ein groß Mißfallen daran/straffet dieselbige/ja verlasset sie zurweilen ganz und gar. Eben dergestalt wie einer / welcher von seinem Freund geschändet wird/trawrig wird/ und denselben verlasset. Der H. Anselmus sagt das durch ungereimte Gespräch die Heilige und fromme Leut/in welchen der H. Geist wohnet/betrübt und besydetiget werden.

Das neue und Christliche Gefäß welches weit über alle Gefäß der Natur / und des Moysis erhebt und höher geschätzt werden soll/verbindet einen Christen-Menschen das er sonderslich die Keuschheit lieben und wahren halten soll. Es thut außtrücklich verbieten das ungebürliche Ansehnen / ja unkeusche Gedanken selbstn. Daher sagt der H. Gregorius in moral. Per Moysen luxuria peccata, per Christum auctorem pudicitia luxuria cogitata damnatur. Moyses hat verboten das man nichts unkeusches thut. Christus aber/ welcher die Keuschheit in hohen Werth und Ansehen gebracht/ hat verboten/das man nichts unkeusches gedenden soll. Man kan das Herz/ den Lust und Liebel welche ein Christ zu dieser Tugend haben selb besser nit spüren/als wan er züchtig und nit in seinem Reden ist/und wan er mit Unwillen dergleichen Geschwäg anhört / dieweil der Wort verdolmerschen / was im Herzen ist.

Niemahl seyend die Menschen/ weder in Gefäß der Natur / noch auch im Geiß Moysis so hoch erhebt / und so große Gnad und Gutthaten empfangen/ als die Christen im neuen Gefäß / in dem das sie den heiligen Leib Christi unsers Heylands in ihrem Mund und auß ihre Zungen empfangen. Sie bezeugen hiemit (wan sie ihre Zungen welche durch die Berührung des Leibs Christi geheiligt/inhalten/und Sorg haben damit dieselbige nit durch ein schandloses und unzüchtiges Wort verunreiniget wird) oder damit das Ort/auff welchem der Jungfräuliche Leib des Sohns Gottes zu liegen und zu ruhen pflaget/besudlet werde) ihren wahren und steiffen Glauben / welchen sie an dieß so hohe Geheimnis haben. Dieß ist welches der H. Joannes Guldenmund seinen Zuhörern fürhallet/und sich dadurch bemühet/ dieselbe

von ubel ansehenden unkeuschen Worten
 und Gespräch abzuhalten/ seine Wort lau-
 ten alios enim, s. ad popul. Cum aliquid tur-
 pe dicere uoluerimus, eorudemur qua
 mensa fieri sumus digni. Wan wir etwan
 ein ungebührliches Wort auff der Zungen
 böden / und willens wären unkeusches Ge-
 schweiz anzufangen/ so sollen wir uns erinne-
 ren der Ehr/welche uns Christus gethan/ in
 dem er uns an seinem heiligen Tisch seinen
 Leib auff unsere Zung gegeben hat. An einem
 andern Ort sagt er weiters. Homil. 14. in E-
 phes. Cogita qua mensa digna-
 tum sit os tuum, quæ contingat, &c. Be-
 denke was es für ein Tisch sey/ an welchen
 man dich gefest/ was man dir für Trachten
 vorgesaget hat/ was du für Speiß berührest/
 was du für Essen verkosten und genieffen
 hast/ wer ist so heyl- und schandlos / das er
 die Schüssel/ in welchen dem König köst-
 liche Königlische Speissen gleichsam täglich
 aufgetragen worden / zu unflätigen und
 schändlichen Dingen/die man so gar nit nen-
 nen darf/ brauchen wölle/warumb bistu aber
 so frech und heyllos/das du deine Zung/auff
 welche du den köstlichen Leib des Herrens so
 manchemahl empfangen / zu unflätigen und
 unkeuschem Geschwätz brauchest? wan es die
 Sünden für schändlich und sträflich erken-
 net/ ja so gar einen Unwillen darüber gehabt/
 und verbotten/ das man nichts unzüchtiges
 reden/ oder mit Lust anhören solte / was soll
 dann mit ein Christ thun? Epictetus war kein
 Christ/ dennoch redt er von dieser Sach wie
 ein rechter Christ. Periculosum est ad oratio-
 nis obsecratiorem progredi, &c. Es ist ein
 gefährliches Ding/ das man sich an ein Ort/
 da man unzüchtige Reden führet / begeben/
 und dieselbige anhören wölle. Wan sichs
 nun begeben solte / das du an solchem Ort

R. P. Saffron, 1. Band.

wereist / und under solche Gesellschaft gera-
 then soltest/alsdan soltu sie / wofern es seyn
 kan/straffen/und mit Worten davon abhal-
 ten;wo aber nit/ so solt du still darzu schwei-
 gen/und durch dein stillschweigen/durch dein
 schamrothes und sawres ernsthaftiges Ges-
 sicht/andern zuverstehen geben/das dir solche
 Reden ein Unwillen machen und missfallen.
 Juvenalis lary. 14. redet auff gleiche Weiß:
 Nihil dictu factum vituque hac l mina tan-
 gar, infra quæ puer est. Wo unschuldige
 Kinder und junges Volk ist / da soll man
 nichts unzüchtiges reden oder sehen lassen/
 damit ihre Unschuld und Keimigkeit nit dar-
 durch besect werde.

Plutarchus lobt gar höchlich den Cato-
 nem den ältern / das er in beysein und anhö-
 re seines Sohns alles unkeusches ungebühr-
 liches Geschwätz verhindern thete / nit an-
 ders als wan er bey den alten Heydnischen
 Jungfrauen/ Vestales genant/ zugegen ge-
 wesen were.

Zum 4 wisse/ das wan man solche Wort
 redt oder auch anhoret/ sich zu Zeiten grober
 versündigen kan/ als man vermennet: dan
 ob wohl bistweilen geschehe/das man bey sol-
 chen Worten/ oder solchem Gespräch/ und
 in Anhörung derselbigen nit sündige / oder
 zum wenigsten weder gutes noch böses thue/
 dennoch so halten die von den Sünden
 schreiben gemeinlich darfür / das wan man
 dergleichen Wort allein auß Zürrwis / auß
 unbesonnenem Muht/oder auß Leichtfertig-
 keit ohn einige böse Meynung/au ohne einige
 größere Gefahr redt oder anhoret/eine tägli-
 che Sünd begehe. Wofern man aber solche
 Wort sinlichen und fleischlichen Lustis halber
 redet/ oder in solchem Gespräch sich auffhal-
 tet/ oder auch anhoret / so kan man sich gar
 wohl tödtlich versündigen/wan die Sach/ in
 welcher man sich mit Worten belüftiget/eine

Zeit Todt

ffren

m. I

I.

Todt. Sünd ist. Widerumb so kan es eine
 Todt. Sünd seyn / wan augenscheinliche
 Gefahr / das man nit etwan in eine unge-
 zimliche Gelüsten verwillige / in dem das
 solche Wort geredt / oder angehört werden.
 Abermahl kan es eine Todt. Sünd seyn/wan
 man mit solchen Worten / oder Geschwäg
 andere ärgert und ein böses Exempel gibt :
 dan es tragt sich zuweilen zu / das viel dieweil
 sie mit der That die Unzucht nit vollbrin-
 gen können / sich durch das Anschauen / durch
 das Reden und durch das Anhören verfüh-
 ren. Es kan einem manchmahl ein einiges
 unreines Wort entwüschten (ohne das einer
 die geringste böse Gedancken darbey habe)
 welches von einem andern im bösen aufge-
 nommen / oder angehört wird / und hundert-
 erley böse unkeusche Gedancken verursacht.
 Dan gleich wie das Gifft / welches den Leib
 des Menschen krank macht / und ihn umb
 sein Leben bringt / gemeinlich durch den
 Mund ingenommen oder ingegeben wird / al-
 so wird das Gifft des Hertzens / oder der
 Seelen durch das Gehör ingegeben : und
 obs wohl nit in allen Seelen gleiche Wü-
 rckung hat / dieweil es Widerstand und gegen
 Arzenei antrifft ; dennoch so hat es an ihm
 nit gemangelt / das die Seel nit umb das Le-
 ben der Gnaden kommen / und verdorben
 sey. Der H. Bernardus sagt: Impurus sermo
 cito pollut mentem. Das unreine Ge-
 schwäg besudlet gar leichtlich die Seel / und
 was man gern mit Lust anhört pflegt man
 leichtlich ins Werck zu stellen.

Vorgemelte und dergleichen Bedencken
 mehr sollen einen frommen Christen dahin
 halten / das er bey der Gesellschaft allzeit der
 Erbarkeit und dem Wollstand gemäsi rede/
 und dafür halte / das ihn erstlich die Ehr / so
 er Gott / welcher die Keinigkeit selbst ist / zu
 erweisen schuldig ist / hierzu verbinden thue.

Zum 2. Die Ehr / welche er dem H. Geist des
 heiligen Tempel und Wohnung er ist. Zum 3.
 die Ehr / welche er der Kirchen Gottes so seine
 Mutter ist. Zum 4. Die Ehr / welche er dem
 Hochheiligen Sacrament des Altars durch
 dessen Berührung seine Zunge gebühret /
 leisten soll. Zum 5. Die Ehr / welche er der
 Keuschheit / welche sich bey ihm in seinen
 Hertzen auffhaltet / und sich durch sein
 Wort spüren lasset. Zum 6. Auch die Ehr
 mit welcher er seinen guten Nahmen zu
 halten schuldig / und ohne Zweifel durch sol-
 che Rede / oder gutwillige Anhörung des-
 selben verlihren wird / von ihm erfordert ist.
 Und obwohl einer auß Furcht seinen guten
 Nahmen zu verlihren oder zu verkleinern
 sich dem äußerlichen Schein nach bey der
 Gesellschaft der andern wolte lassen an-
 sehen / als wan ihm solches unkeusches Ge-
 spräch mißfallen thete / aber innerlich in sei-
 nem Hertzen einen Lust und Wohlgefallen
 daran empfinde / so verlieret er den selb-
 nen Weg wie den andern / nit wahr bey den
 Menschen / sondern vor Gott und seinen he-
 ligen Engelen / welches ihm viel nachtheiliger
 und schädlicher ist / als wan er kein ge-
 Gerücht bey den Menschen verlohren the-
 te.

Wan etwan einer auß deinem un-
 gesäumten Worten ergehen were / so sollt du
 selches nit ungestraft hingehen lassen / son-
 dern ernstlich straffen. Wie der H. Basilius
 Bischoff zu Eugubio seinem Bruder
 Petro thete ; dan als er einmahl höret das
 er mit unkeuschen Worten heraus schre-
 thete / ließ er ihn mit scharffen Ruthen ge-
 wöhen / und gab ihm vierzig Tag lang
 nichts zu trincken als das lautere Wasser.
 der fromme und heilige Graff Eusebius
 under andern Lehr-Stücken und Gesetzen

welche er seinem Hoff-Gesindtschriebe /
 und in seinem Haus wolte gehalten haben /
 daß keiner auf den die ihm zu dienen beger-
 tet / ein einiges unzuchtiges / unflätiges
 Wort reden / oder ernstlich gestraft und von
 Hoff solte verstoßen werden. Were einer so
 frech und unverschämte daßer dich mit der-
 artigen Worten heimlicher oder öffentlicher
 Weiß antastet dörfte / so erinnere dich der
 Lehr welche Epictetus gegeben / wie ich oben
 angebetet habes Lache mit darzu / sondern gib
 durch ein laures und ernsthaftiges Gesicht
 welche sich in diesem Fall gebühren will zu ver-
 stehen daß dir misfalle / daß man mit dir nit
 anders umgäbe / und daß man solche Mey-
 nung von dir habe / als wan du einen Lust an
 solchen Sachen hettest. Thue wie die H.
 Wittfrau Agnes / welche als sie von einem
 unzüchtigen Weiß angeredt wurde / zu ihm
 sagte Recede à me pabulum mortis. Wei-
 de von mir du Unflät / und mache dich von
 hinnen. Folge dem H. Bernardino von Se-
 ra welcher wan er hörete daß seine Gesellen
 unflätige Wort und Geschwätz trieben /
 schaltete er in seinem Angesicht / als
 wan man ihn in sein Angesicht geschla-
 gen hette / dadurch sie verurteilt wur-
 den sich in seinem Beyseyn von solchen
 Worten zu enthalten. Die H. Wittfrau
 Margarita hatte die Gnad von Gott / daß /
 man sie einer mit unzüchtigen und unerbaren
 Worten anredte / als bald einen bitteren Ge-
 schmack in ihrem Mund empfunde / und ihr
 vor ihrer Nafen nit anders war als wan man
 abschmeckenden Schwebel brennte.

Diesen Theil beschliesse ich mit einer
 merkwürdigen Geschichte / in welcher Augen-
 scheinlich zu sehen / wie daß Gott solche Frey-
 heit mit unerbaren Worten herauf zufah-
 ren zu Zeiten straffen thue. Als der H. Abt
 Valerius / wie Scurius in seinem Leben

schreibet / 1. April zu kalter Winterszeit rei-
 sete / trieb ihn die groffe Kälte einen Abweg
 zu nehmen / und bey einem Herren / welchen er
 für einen frommen und tugendsamen Man
 hielte / inzukehren / befund aber in der That
 ganz und gar das Widerspiel: dan der Herr
 des Haus / und der Stadt-Richter welcher
 kommen ihn zu besuchen / empfiengen ihn mit
 so unerbaren und höhnlichen Worten / daß
 er sich höchlich darüber entsetzte / da er sie aber
 von solcher Unerbarkeit auff ein ander Ge-
 spräch zu ziehen vermeinte / und den Spruch
 des Herzens auß dem Evangelio des H.
 Matthai: Am Tag des Gerichts wird
 man von einem jedwedern unnützen
 Wort Rechnung geben müssen / bey-
 brachte / spotteten sie seiner / und fiengen mit
 Fleiß stärker an / dermassen höhnliche und
 unflätige Sachen zu reden / daß der Heilige
 Man solches länger nit anhören möchte /
 und gezwungen wurde / für Kälte halb erstar-
 ret / wie er kommen war / widerumb davon zu
 gehen / dessen sie wohl zu frieden waren / und
 so gar zum Abscheid mit unzüchtigen schand-
 losen / höhnlichen Worten nachruffen theten.
 Aber Gott / so mit ihm nit scherzen laffet /
 schickte ihnen ihre verdiente Straff bald zu
 Haus: dan bald darauff ward der eine und
 blieb so gar sein ganz Lebenlang blind /
 der ander aber sturb elendig
 an der Pestilenz.

ffren

m. I

I.

Wie man sich bey der Gesell-
schafft von eitelen ruhmſüchtigen
und stolzen Geſpräch und
Gepräng enthalten
ſoll.

Diese Geſpräch werden gemeinlich von
den aufgeblasenen/hochmüthigen Gei-
ſtern getrieben: dan dieweil ſolche Leuth voller
Hoſſart/ Eitelkeit/ Ruhm/ und Stolzheit
ſtecken/ ſo führen ſie allenthalben bey der Ge-
ſellſchafft ſolche Reden ein/ unangesehen daſſ
ſie wohl wiſſen/ daſſ ſolches die H. Schrift
ſehr verbieten thue. Der fromme Tobias ſagt
zu ſeinem Sohn Tob 5. Superbiam in tuo
ſermone nunquam dominari permittas.
Hüte dich daſſ du in deinen Worten
und deinem Geſpräch nit stolz noch
hoffertig ſeyeſt. Der weiſe Salomon
ſpricht Proverb. 27. Laudet te os alienum.
&c. Du ſolt dich ſelbſten nit loben/ ſon-
dern einen andern ſolches thun laſſen.
Der H. Paulus in dem 2. Schreiben an die
Corinther am 10. Cap. beklagt ſich über die
welche zu ſeiner Zeit andere verachteten/ da-
mit ſie ſich ſelbſten deſto mehr herfür thun /
und rühmen möchten/ und ſagt: Non enim
audemus inferere nos, aut comparare qui-
busdam qui commendant ſemetipſos. Wir
vergleichen uns nit mit denen/ wel-
che ſich ſelbſten rühmen/ und über an-
dere erhöhen. Bey dieſen Geſprächen
pſlegt man gemeinlich andere Perſonen (mit
welchen man begehrt verglichen oder auch
vorgezogen zu ſeyn) zu verachten/ und für ge-
ring außzugeben. Underschiedliche Sachen
pſlegen zu ſolchem ruhmſüchtigen Geſchwäg
Anleitung zu geben. Erſtlich die Wänge und
das Anſehen der Bluts-Verwandten/ das
alte Herkommen und groſſes Geſchlecht.

Zum 2. die ſchöne Geſtalt. Zum 3. die Ehr-
cke. Zum 4. die Reichthumb und groſſes Gut.
Zum 5. die köſtliche und prächtige Mählig-
ten. Zum 6. Die zierliche ſchöne Kleider
Röck und Mäntel. Zum 7. Ein guter
ſcharffſinniger Verſtand. Zum 8. Das from-
me Leben/ ſo einer führet/ und Tugend ſo
ner an ihm hat. Zum 9. Die Tugend und La-
ſter/ welche einer begehret. Zum 10. Die Tugend
und Laſter/ welche andere begehren/ wechſel
als die Tugenden/ die ſie an ihnen haben.

Deſſ Unheyls und Unweſens/ welches aus
dergleichen Geſchwäg zu entſtehen pſlegt /
gar viel und unterschiedlich: Dan

Erſtlich ſeynd ſolche Leut gemeinlich bey
der Geſellſchafft unleidlich/ und könnlich
mit niemand vertragen/ ſie fangen gemein-
lich krumme Händel und Gezänck an /
Prov. am 28 Cap. ſtehet: Qui ſe jactat de-
lataat jurgia concitat. Die ſo ſich ſelbſten
rühmen und breit machen vor an-
dern/ ſtellen Streit und Hader an.

Zum 2. Gehen ſie gemeinlich mit Lüge
und Betrug umb. dan wan man ſie hert-
den/ meynet man/ ſie ſagen wunder Dinge
wan man es aber recht bey dem Licht beſiehet
ſo ſindt man nichts. Sie ſeynd gleich den
Myndianern/ deren Statt gering und klein
war / aber die Pforten ihrer Statt waren
groß und prächtig/ welches den Witzen
Diogenem verurſachte/ daſſ er zu den Myn-
dianern ſpotweiſ ſagte: Ihr Myndianer thut
ewere Pforten zu / ſonſten würd euch ewere
Statt durch die groſſe Pforten außgehen und
entlauffen. Ein ander mit Namen Antipho-
ton/ von welchem Plutarchus ſchreibt /
bey der Geſellſchafft nichts / als vom König
reden/ als wan kein geſchiekter und erfahrter
Soldat were / weder er/ wan aber die Kö-
nig Fam / daſſ man Volck ſchriebe und zu
ziehen ſolte / alsdan war mein Antipho-
ton

lahm / kam an einem Stecken / oder auff
Krauten daher gegangen / und hatte seine
Ecken mit Pfaffen und leinen Tüchen
verbunden / welches einer / mit Nahmen
Hocion gewahr / und unlüftig darüber
wurde / und sagte zum Feldschreiber: Schreibe
das Aristogiton lahm / und ein großer Lüg-
ner se.

Der stolze und hochtrabende Pompeius
rühmte und berühmte sich / daß er mit einem
herten Tritt auff die Erd die ganze Welt
wölte jüttern machen / und zum Krieg brin-
gen. Hieher gehören die rühmsüchtige Wort
und Rede / derentwegen Gott den Bischoff
zu Laodicea (wie der H. Joannes in seiner
Offenbarung schreibt / Apocal. 3.) straffte/
und zu ihm sagte: Du bist arm / elendig /
blöß / und hast auff der Welt nichts /
und darffest dich noch rühmen / daß
du reich / wolhåbig / und grossen
fluß habest. ja keines andern be-
darffest.

Zum 3. So geben solche Leuth an der
Tag / daß sie gar klein verständig und mehr
Witz als Wis haben / in dem sie sich deren
Ding berühmen / die sie nicht haben / noch je
gehört haben / oder auch schlechter nichts-
werthiger Ding halben / die nicht werth
sind / daß man das Maul ihrentwegen
auffhæue / wie du auß folgendem zu lehren
kannst.

Dan erstlich ist nichts thorächtiger und
unwürdiger / als wan ein lasterhaftiger /
ein trügler / fauler / untüchtiger Mensch sich
rühmen will / daß er sehr tugendfame / waacke-
re / behende und geschickte Eltern habe: als
wan ein Stambler / der nicht zwey Wort
einander sagen kan / sich berühmen wolte /
daß sein Vatter ein fürnehmer und wohlbe-
redter Mann sey. Dan gleich wie der Ovi-
dus sagt: Nam genus, & proavos, & quæ

non fecimus ipsi, vix ea nostra puto: so rüh-
men wir uns die ritterliche Thaten unser
Vor-Eltern / und alles was wir nicht selb-
sten gethan / nicht zuschreiben / vielweniger
darin rühmen. Der wahre Adel bestehet in
den Tugenden / wäre der Plato nicht so ge-
schickt / und in natürlicher Wissenschaft er-
fahren gewesen / so wäre er nimmer so be-
rühmt und hoch gehalten worden / als er jetzt
gehalten wird.

Zum 2. So ist es ein nârrisches Wesen /
daß man sich in schöner Gestalt des Leibs
und Angesichts (welche etwan durch eine
kleine Krankheit / von der Zeit selbsten / oder
auch durch den Todt / so bald und unver-
sehns benommen wird) prangen und berüh-
men will. Sie ist anders nichts als ein auß-
serlicher gefärbter Glantz und Schein / wel-
cher auff der Haut gesehen wird / die so un-
stätige / stinckende / abschenliche Ding bede-
cken thut / welche so viel und grosse Unzucht
verursachet / durch welche so viel und manche
Personen jämmerlich umb ihr junges Leben
kommen / die Gestalt macht nimmer keinen
besser und verständiger als er ist.

Diejenige / welche die schöne Gestalt ge-
ring geschätzt haben / seynd allzeit deftwegen
gelobt worden / darumb daß sie mehr auff
die innerliche / als auff die äußerliche Gestalt
gegeben / und wohl erwogen was Proverb.
am 31. Capitel geschrieben steht: Fallax gra-
tia, vana pulchritudo, mulier timens Deum
ipsa laudabitur: Die Freund- und Gold-
seligkeit ist betrieglich / die schöne
Gestalt ist eitel / nichts ist daß ein
Weibrühmlich / schön und holdselig
macht / als die Furcht Gottes. Man
hat sehr hoch gehalten / und so gar für heilige
Personen erkennen (Mann- und Weibspersonen)
welche ihre schöne freywillig vertrieben /
und sich heßlich und leidig gemacht haben an
ihrem

Tit 5

ffren

m. I
I.

ihrem Leib und Angesicht vor den Menschen/ damit sie desto schöner an ihrer Seelen vor Gott und seinen Engeln seyn möchten. Gleich wie jene Jungfrau / welche / als sie wegen ihrer schönen Gestalt / und sonderlich wegen der Augen zur Eh begehret wurde/ darzu sie wenig lustig hatte / ernstlich von Gott begehret / daß er ihr solche Schöne benehmen wolte / welches geschah / dan Gott schickte ihr eine Krankheit zu / durch welche sie ihre Schöne mit dem einen Aug ganz verlihren thäte.

Zum 3. So ist mehr Ehrwitz als Wig darben / daß man sich in der Leibs stärke berühmen wolle. Ein Ochs oder Elephant ist viel stärker als ein Mensch. Wer es für eine Ehr und Ruhm hält / daß man ihn lobt / und sagt / er sey stark wie ein Ochs / gibt hiemit zu verstehen / daß er etwas von einem Ochsenkopf habe. Die Leibs stärke vergehet entweder mit der Zeit von ihr selbstem / oder durch eine Krankheit / oder auch durch unmaßige unbescheidene Arbeit / und soll nicht für die wahre Stärke des Menschens erkennen werden / gleich wie die Stärke des Gemüths und der Seelen / in welchen allein die wahre Stärke des Menschens bestehet. Die Stärke des Leibs ist gleichsam eine starke Gefängnuß / ein starkes Grab / in welchem die Seel des Menschens mit gewalt gleichsam als in einer Gefängnuß verwahret wird. Gemelte Stärke haltet es vielmehr mit dem Leib (welcher mit seinen Begierlichkeiten und fünf Sinnen die Seel bestreitet) als mit der Seelen. Der starke Samson verlohre alle seine Kräfte / da ihm sein Weib das Haar abschnitte. Von den starken Leuthen / welche grosse Leibs stärke / und ein schwaches Gemüth / oder geringen Verstand haben / kan man gar wohl sagen / was vorzeiten ein altes Mütterlein von dem König

ser Ioviniano (welcher groß und stark von Leib und Gliedern) höhnlicher und spöttlicher weiß sagte / und sprach : Ach wie hat die Thorheit und Ungeheuerlichkeit in diesen Menschen eine so schöne Behausung / und einen so hübschen weiten und wohlgegerichten Pallast angetroffen! Seltener trifft man einen grossen starken Leib oder Menschen an / dessen Verstand dem Leib gleichmächtig sey wie Valerius Marinus schreibt lib. 9. cap. 12. Gott befiehlt durch den Propheten Jeremiam am 9. Cap. Non gloriatur fortis in fortitudine sua, sed in hoc gloriatur forte nosce me, Der starke soll sich nicht in seiner Stärke rühmen / sondern in dem / daß er von mir wisse / und mich erkenne.

Zum 4. So ist es ein Merkzeichen eines leichtfertigen und eitelen Verstands / daß man sich wegen der Reichthumb und grossen Guts halber erheben und stolzen wolle. Die alte Römer waren nicht reich / aber sehr tugendsam / und gerecht ihrem Heydenthumb nach zu rechnen / und wurden gleichsam Meister über die ganze Welt. Die Reichthumb und das zeitliche Gut wird mit grosser Mühe und Arbeit zusammen gebracht / es wird mit grosser Forcht und stätiger Sorg erhalten und endlich mit Herzensleid im Tode verlassen. Das grosse Gut ist nicht so hoch zu halten und werth zu schätzen / daß man sich dessen berühmen soll. Die Reichthumb seyden denjenigen / welche sie besitzen und imbalten gleichsam als Ketten und Strick / mit welchen sie gebunden und verstrickt werden / dan sie benehmen ihnen ihre Freyheit / die Mühe des Hergens. Sie verwickeln sie mit manchen und schweren Gerichtsbandeln / sie verursachen vielerley Gezänk / Gezänk / Streit / und machen daß man vielmal umt umb das Leben komme. Dahero der König

David im 42. Psalmen spricht : Wehe denen / welche sich in der menge und größe ihres Guts berühmen. Gott schickte den König Ezechiam im alten Gesetz und dravete ihn den Todt / und dierweil er auch Leichtfertigkeit / Eitelkeit und Ruhmsucht den Abgesandten des Königs in Babylonien (welche ihn zu besuchen auß Babylonien kommen waren) alle seine Schätze / seine Reichthumb und alles was er köstliches und köbnes / gezeigt hatte.

Darius. So ist es meines Bedünckens ein lächerliches Ding / daß man sich in dem losen und prangen will / daß man köstliche / schwere und leckerhaftige Gastmahl angeht / gleich wie der König Darius thäte / welcher sich dar in berühmte / daß er seinem Wogert Viel köstliche / schleckerhaftige / viel und unterschiedliche Speiß auff dem Altar vorzustellen pflegte / und sagte : Magnus Deus Bel ! O wie ist Bel ein so großer Gott ! Daniel. 14.

Was hat einer / der köstliche und schleckerhaftige Speiß genießet / mehr vorthail und nutz / als etwan ein gemeiner Mann / welcher sich mit gemeiner und grober Speiß begnaget / als daß er den Würmen / Schlangen und Krotten / und anderem Ungeheuer / denen er zu theil werden muß / desto köblichere Speiß bereitet ? Ist es nicht ein vorzügliches Wesen / seinen Lust in solchen Dingen haben / welche eigentlich davon zu seyn / für das unvernünftige Vieh seynd ? und seinen viehsischen Gelüsten / seinem Mund / gleich als ein Leibigener unterworfen seyn ? seinen Leib wie ein Weinsack mit köstlichem Wein anfüllen / seinen Magen mit allerley Pastetengebäck / Kuchen / Glasern / dergleichen mehr kröpfen / gleich wie ein Pasteten Bäcker seinen Gaden besetzen thut ? Der Erzengel Raphael / als er in mensch-

licher Gestalt den jungen Tobiam auff seiner Reiß begleitete / ließ sich dem äußerlichen Schein nach angehen / als thäte er mit ihm essen / trincken / und dergleichen. Da er sich aber nachmahl zu erkennen geben hatte / und gesagt : Daß er ein Engel Gottes wäre / berichtete er sie aller erst / daß ob er sich wohl vor ihnen angestellet / als thäte er mit ihnen essen / dennoch nichts gefessen noch genossen habe : als wan das essen / und trincken für ein Engel Gottes gar zu schlecht und gering.

Zum sechsten / was es für ein unverständigs Wesen sey in der Kleidung stolziren / und prangen wollen / kanstu in 3. Capitel sehen / da ich gnugsam von der Sachen geredet habe.

Zum siebenden / so ist es gar unweisslich gehandelt / daß man sich des guten und scharffsinnigen Verstandt halber erheben / und vor anderen breit machen wolle / in dieser Narheit kommen etliche so weit / daß sie nicht arbeiten wollen / damit man nicht meyne / daß sie eines groben Verstandts / und daher arbeiten müssen. Ja das man darfür halte / daß alles was sie wisse und guts haben / komme von ihrem klugen Verstand / von ihrer Scharffsinnigkeit / und nicht von der Mühe und Arbeit her : mit welchem sie ihre Ehreheit nur desto mehr an den Tag geben. Dan auch der allerheilloseste einen guten Verstand haben kan / wie an den bösen Geisteren / und an dem gottlosen und abtrinnigen Mame / luchen dem Juliano zu sehen.

Der Heydnische Seneca sagt : lib. de provid. cap. 5. labor optimos citat. Diejenige welche durch ihren Fleiß / durch ihre Mühe / und Arbeit ihre Geschicklichkeit / und Wissenschaft erlangt haben / seynd die allerbeste. In einem andern Orth sagt er weiters : Nullam magnum ingenium sine mixtura demenciae fuit : es ist noch nihe kein großer und

ffren

m. I

I.

und tieffsinniger Verstand gesehen worden/ der nicht etliche Quintlein der Thorheit gehabt. Daher augenscheinlich offenbahr/ daß bey den hohen Geistern und tieff. Verständigen/ so sich selbst vermessenlich erheben/ grosse Gefahr sey. Die gröbste Fehler/ und Irthumb seynd von den tieffsinnigsten Menschen herkommen/ welche in dem sie den Sachen gar zu weit / und hoch nachsinnen wollen/ sich selbst gleichsam verlohren/ und uns der allerbesten Wissenschaft und Künsten beraubt. Welches uns die alten andeuten wollen / in dem sie geschrieben / daß die Göttin Pallas / (welche sie eine Göttin der Wissenschaft und der guten Künsten nenneten) allzeit einen Haß / und Feindschafft mit der Spinnen habe / welche ein zartes dünnes reines Gewebe macht / aber mit aller feiner Zärte / und gekünstelter Dünne nirgend zu nutz ist. Der H. Paulus im Schreiben an die Römer Cap. 1. sagt von solchen hochsinnigen Leuthen / welche ihres gleichen nicht zu haben vermeynen / und andere mit ihrem guten Verstand pochen: *Evanuerunt in cogitationibus suis, dicentes se esse sapientes, stulti facti sunt*: Daß sie in ihren hohen Gedanken / welche sie von ihnen selbst hatten / gleich wie der Rauch im Luft verschwunden seyn/ und zu narren worden/ da sie am allerweissesten zu seyn vermeynten. Daß sie unvernünftig / und unweislich handeln/ ist offenbahr / dan wan solche tieffsinnige und hohe Geister der Vernunft und Weisheit nachgiengen/ so würden sie sehen / daß sie wenig wissen/ gegen dem zu rechnen/ was sie noch zu wissen/ und zu lehren haben: daß das wenige/ das sie wissen/ gar ungewis/ gar tuncel/ und gar leicht fehlen kan / also daß sie nimmer mit Sicherheit sagen mögen / daß sie dasjenige / welches sie zu versiechen ver-

meynen / recht und vollkommentlich verstehen und bis auff den Grund kommen seynd. Und deswegen nimmer bey andern sich für hochsinnig aufgeben / und stolzen können. Mit dieser Ruhmsucht war der Cayphas behaftet / da er in öffentlicher Versammlung in welcher man handlete/ was man mit Christo anfangen solte / vor allen herauffahren und sagen thate: *Ihr wisset nichts/ ihr versteht den Handel nicht / wan alle gegen ihm ungeschickte grobe Leuth wären. Eben diese seine Thorheit ließ der Eliu ein Verwandter des Jobs sehen/ da er von dem Job und anderen sagte. Job. 32. Attendite, ostendam vobis ego sapientiam meam: horetis auf / und ihr werdet meine Weisheit sehen.* Von diesem kan man billig sagen / was Job von dergleichen Personen sagt / Job. 12. *Ergo vos estis sicut homines, & vobiscum morietur sapientia*. Wie dem also: seyt ihr dan allein weis und klug: wird dan kein weiser Mann mehr seyn / wan ihr sterben werdet/ wird die Weisheit mit euch begraben werden: oder auch was vorzeiten Tertullianus zu den Keßeren sagte / *lib. de praed. Ergo vobis solis sol illuxit*: hat dan die Sonne keinen mehr beschinen als euch: alle die vor euch gelebt/ seynd es grobe unwissendige Stöck gewesen?

Zum achten/ so wird es nimmer für weislich / und rühmlich erkennen / daß sich einer seiner Tugenden halben hoch achten / und von anderen gelobt seyn wolle. Der aufgeblasene Pharisæer kam im Tempel vor den Altar getreten / und berühmte sich über guten Werck; dieser verfluchte Pharisæer Geist/ wider welchen unser Hepland so oft im Evangelio gehandelt / thate allemd umb guts / damit er von den Leuthen gelobt werden. Ist es nicht ein sehr

Wade Thohheit / in den Tugenden stolziere
wollen / da doch alle Tugend in- und mit der
Demuth / gleich als das Feuer under der
Nähen / erhalten / und verwahret wird. Da-
her der H. Paulus im zweyten Schreiben
an die Corinthen am 10. Capitel sagt: Non
est seipsum commendat ille probatus est;
sed quem Deus commendat; Wer sich
selbst lobt / ist darumb nicht ge-
lobt / und wird nicht für lobwürdig
erkennt und gehalten / sondern der
welchen Gott lobt. Man weiß wohl
daß die Tugend ein grosses Gut / und allezeit
sehr werth sey; aber solches Lob soll man
nicht Gott zuschreiben / welcher allen Tu-
genden den Anfang gegeben hat / und nicht
sich selbst; man soll nicht suchen daß einen
andere wegen der Tugend loben. Niemand
soll tugendhämmer / als der / welcher tugend-
sam zu seyn verimeynet.

Zum neunten / so ist es noch viel nährlicher
und unverständiger gehandelt / daß man sei-
nen Sünden / und Lasten su-
chen wolle / wie der Prophet Isaias am 3.
Capitel sagt: Peccatum suum quasi Sodoma
pudicauerunt. nec absconderunt: Sie
haben sich hoch erhebt / und offent-
lich in ihrer Sünde gelobt / gleich wie
Sodoma. Der H. Ambrosius sagt / Apo-
log. David. cap. 9. Plerique in suis lapsibus
gloriantur. & putant etiam laudis esse que
criminis sunt. Etliche seynd so thorächig /
daß sie sich ihrer Sünden loben / und verimey-
nen auf den Sachen gelobt zu werden / auf
welchen sie nichts weder Schand / und Un-
the haben. Also thäten die junge Leppen / und
Stranger / mit welchen der H. Augustinus /
da er bekehret wurde / umbzugehen pflegte
welche sich der Sünden beruhmbten / die sie
begangen hacten / keiner anderer ur-
theil haben als daß sie gelobt werden mög-

ten. Und Augustinus selbst bekennet sich
vor Gott schuldig / und sträfflich / daß er dis-
sals wie sie gethan / und wegen so schändlicher
Ding hab wollen gelobt seyn.

Zum zehenden / so ist es nicht weniger eine
grosse Thohheit / deren sich der H. Gregorius
von Nazianz beklagen thut / orat. 1. 2. 3. daß
man die Tugend verachte / schelte / und die
Laster lobe. Er sagt / man hält für gut und
lobt sehr / nicht denjenigen / welcher so gar kein
unnutz / und vergeblich Wort reden will / da-
mit er nicht Gott etwan erzörne; sondern
denselben / welcher am besten seinem Nächsten
nachreden / schelten / verfluchen / und vermale-
deyen thut; es geschehe gleich öffentlich / oder
hindertwerts. An einem andern Orth sagt
er weiter: Quæ apud alios infamia notantur
&c. Was andere für eine Unehr / und straf-
sens werth erkennen / dasselbige loben wir und
haltens für hoch / und schenken uns hierin
tapffer und großmühtig. Der H. Augusti-
nus schreibt / August. 25. de ver. doct. 1. ana
erat nefaria turpitudinis consuetudo &c.
Bey den verblendten Sodomitern war die
Gewohnheit des schändlichen / und unfläti-
gen Lasters der Unkeuschheit dergestalt einge-
wurzlet / und im Brauch / daß man solches
Laster für eine Tugend hielt / und vielmehr
für ein Werk der Gerechtigkeit / als der
Böshheit / daß man den / welcher solchen
Brauch zu straffen begunte / für sträfflich und
untüchtig erkente / als denjenigen / welcher sol-
ches Laster begangen hatte. Diesen verblend-
ten Leuthen kan man besser nicht begegnen /
als mit dem Spruch des Königlichen Pro-
pheten Davids / da er sagt / Psalm. 51. Quid
gloriaris in malitia. qui potens es in iniqui-
tate? Hörstu / der du so grossen Lust
hast böses zu thun / warum b be-
rühmest du dich in deiner Böshheit: du
solt wissen / daß dich Gott deshalb
Dun vertils

ffren

m. I

I.

vertilgen/das er dich aufrütten werde / er wird dich auß deinem Haus/ und deiner Wohnung vertreiben/und dein Geschlecht under der Sonnen vergehen lassen.

Das vierte Unglück das denen / welche sich bey der Gesellschaft rühnen und über andere wollen gesehen und geehret seyn/in ihrem Garten wachset/ist: das sie ihnen selbst viel Feind machen/und geschicht gemeinlich/das sie auß gerechter Verhengnus und Schickung Gottes / von anderen für liederliche / und schlechte Leuth gehalten werden/das man bey der Gesellschaft selbst mit Worten auff sie steche und den Rungen mit ihnen spiele. Wan die Rabe stillschweigen/und im Essen nicht schreyen thäte / so könnte sie desto mehr essen/und hätte nicht so viel Feind/und Mißgönner / und weniger Streits mit anderen/sagt Horatius lib. 1. Epist. 17. Eben das kan ich auch von denen sagen / welchen Gott etwas mehr als andern bescheret hat/wan sie sich durch eine heylsame Demuth einhalten könten/und gleichsam verbergen/wan sie nicht mit solchem Gepräng ihren Kram auflegten / so wären sie viel tugendsamer/man würde sie höher halten/und mehr loben/jederman würde ihnen gern weichen/sie würden ihnen andere/welche sie scheinen zu erzörnen/nicht zu Feinden machen.Niemand kan laugnen/das eine demüthige Person / welche wenig auff sich selbst / und viel auff andere haltet/männiglichen lieb und werth sey. Ein hoffärtiger Geist und Strüncker macht ihm mehr Feind als Freund.

Zum Beschluß dieses Theils will ich zwey Lehrstück / welche gar wohl hierzu dienen/fürtragen.

Das erste ist/das es nicht allzeit verboten sey sich selbst zu loben / und anderen offenbahren/was man für guts gethan habe; auß

folgenden Ursachen: Erstlich/das man andere dadurch anreize / Gott zu danken und zu loben. Zum 2. dadurch eine Hoffnung und Herz zu machen/diese oder jene Tugend zu erlangen/dieses oder jenes Laster und böse Gewohnheit zu überwinden. Zum 3. das man desto mehr Ansehens bey andern habe und mehr guts bey ihnen schaffen möge/als lesen wir/das der König Ezechias thäte / lobte und zu Gott sagte/ Isai. 38. Meministi Domine, quomodo ambulaverim coram in veritate: Gedenck und erinnere dich O mein Gott und Herz / wie das ich vor dir in der Aufrichtigkeit und Wahrheit gewandelt und gelebt habe/ Eben desgleichen thät der H. Paulus in Schreiben an die Corinthen / und sagt 1. Corinth. 11. Existimo nihil me minus recitare Ich bin der Meynung / das ich nicht weniger gethan oder gearbeitet habe als sonst ein ander auß den Apostolen / er sey wer er wolle. Seynd sie dapffer / geherzt / und dörfen die Sachen recht angreifen/ so darff ich es auch thun/wan sie getrewe Diener Jesu Christi seynd/so bin ich es auch und wan ich es recht herauf sage darff / (wiewohl ich nicht weis darat thue) so hab ich mehr gethan weder sie. Item in dem ersten Schreiben an die Corinthen Cap. 15. schreibt er: Abundantius illis omnibus lab. 11. vi: Ich hab mehr Mühe und Arbeit gehabt weder alle miteinander. Damit du aber wissest das er ihm selber nichts auß Eitelkeit zurechnete / so schreibt er alles der Ehre Gottes zu/und sagt 1. Corinth. 15. Non egred gratia Dei mecum: Ich hab solches nicht gethan / sondern die Ehre Gottes und ich. Daher kempt es / das die Frommen / wan sie auß rechtmässigen

13.
1. Sinn
Volle
Bare

Wachen reden was sie guts gethan / oder die
 Tugenden welche sie an ihnen haben andern
 zu sagen pflegen : Gott hat mir
 die Gnad gegeben / Gott hat mir vergönnet /
 daß ich diß oder jenes thun kan; oder / laffet
 uns Gott loben / daß er uns die Gnad gege-
 ben hat; und dergleichen weiß zu reden mehr.
 Das 2. ist / daß / wan man von andern
 will gelobt und werth gehalten seyn / sich selb-
 st nicht lobe / sondern sich in allem Handel
 und Wandel / in seinem Thun und Lassen
 also verhalte / daß man verdiene gelobt zu
 werden. Wan ein Mahler sich selbst lobt /
 sich allen andern Mählern vorziehen will /
 außgibt / daß keiner sey / welcher besser mahlen
 könne weder er / lachet man ihn auß / und
 spottet seiner; wan er aber still schweiget / und
 im Gemächts vorstellet / reden und ihn loben
 laffet / alsdan glaubt man es / und fängt ihn
 an zu loben. Christus unser Heyland
 hat sich nimmer selbst gelobt / ja er hat sich /
 wo er gemöcht / verdemüthiget; aber seine
 Werck redten und lobten ihn. Darumb
 saget er bey dem H. Johanne am 10. Capitel.
 Opera quæ ego facio, testimonium per-
 tinent de me: Die Werck / welche ich
 thue / geben Zeugnis von mir. Da
 Salomon von der weisen und klugen
 Frauen redt / spricht er: Laudant eam in
 partibus operæ ejus: Ihre eigene Werck
 werden sie auff offenen Plätzen lo-
 ben / oder vor den Reichern / so an dem
 Eingang der Pforten zu richten
 pflegen. Derjenige / welcher from lebt /
 und viel guts thut / welcher schweiget / und
 sich bey der Gesellschaft geringer als andere
 schmecket / welcher schamroth wird / wan man
 ihn lobt / welcher mit dem H. Martyrer
 Ignatio Jüngern der heiligen Aposteln sagt:
 Qui laudant me, flagellant me, die so mich
 loben / thun mir so wehe / als wan sie mich

geißelten / derselbe ist lobens werth / und soll
 von männlichen gelobt werden. Als sich
 die Juden ihrer Vätter berühmten / und
 sagten / daß sie Abraham zum Vatter hät-
 ten / sagte Christus zu ihnen: Wan ihr
 Abrahams Kinder seyd / so thut auch
 die Werck des Abrahams / Joan. 8.
 Der H. Bernardus redt trefflich wohl
 von dieser Sach 13. in Cantic. Magna & rara
 virtus protectio est, &c. Es ist eine sehr gro-
 ße / aber seltene Tugend / daß einer trefflich
 viel guts thut / und sich dennoch klein und ge-
 ring darbey schmecket; daß einer allein seine
 Fromkeit nicht sehe noch erkenne / welche doch
 männlichen bekant ist; daß einer von an-
 dern hoch und werth gehalten werde / und
 sich selbst für gering halte / solches halte ich
 für höher / und verwundere es mehr als die
 Tugenden selbst. Solchen halte ich war-
 hafftig für einen sehr getreuen Diener / wel-
 cher ihm selbst nichts von dem Ruhm und
 Ehr seines Meisters (welche durch ihn ge-
 schicht und vollbracht wird / unangesehen
 daß sie nicht auß ihm herkommen) zuzu-
 schreiben pflegt.

Der andere Theil.

**Wovon ein frommer Christ bey
 der Gesellschaft sprechen / und
 mit andern reden könne
 und solle.**

Ich hab bisshero ausführlich genug ge-
 handelt von den fürnembssten Gesprä-
 chen / so sträfflich / und bey der Gesellschaft
 von einem frommen Christen sollen vermei-
 ten werden; dieweil es aber nicht genug / daß
 man sich vom bösen enthalte / wan man nicht
 auch guts darbey thut / so willes vornehmten
 seyn / daß ich jetzt lehre / wovon man bey der
 Gesellschaft

Stren

m. I

I.

Gesellschaft nützlich und auferbarlich reden / und die Zeit im guten zubringen soll. Das gut erkennet man allzeit besser / wan man es gegen das böse; das weiße gegen dem schwarzen haltet. Auf dem bösen und unnützem Geschweh; davon ich geredt / wird viel klarer erkennet das nütliche und rühmliche Gespräch / in welchem man sich bey der Gesellschaft auffhalten soll. Hierzu will ich anfänglich vier Anleitungen und Regel schreiben.

Die erste ist / das man wisse wie das gute Gespräch Gott und seinen heiligen Engeln trefflich gefalle. Christus unser Heyland sagt bey dem H. Matthäo am 28. Capitel: Si duo vel tres congregati fuerint &c. Wan zwey oder drey in meinem Nahmen zusammen kommen werden (meine Ehr zu befürdern und mir zu gefallen) da bin ich mitten under ihnen. Darauf ja wohl zu schließen / das er hierin einen Lust und Wohlgefallen habe. Und wan schon Gott / welches doch nicht seyn kan / nicht allenthalbe zugegen wäre / so ist er doch bey denen / welche in seinem Nahmen zusammen kommen / und von ihm reden. Was kan einer mehr wünschen?

In den denckwürdigen Geschichten des Ordens des H. Francisci leset man / das / als auff eine Zeit die Brüder beyeinander waren / und von Göttlichen Dingen redten / ihnen Christus in der Gestalt eines Jünglings erschien / und seinen Segen gegeben habe. Von den heiligen Engeln zu reden / so sagt Origenes / das wir die heilige Engeln durch das gute geistliche Gespräch gleichsam zwingen zu uns zu kommen / und bey uns zu seyn / gleich wie die Zauberer durch das Beschwören und gewisse Wort die böse Geister und Engel zwingen zu ihnen zu kommen.

Man leset im Leben der heiligen Vätter /

das einer auß ihnen solche Gnad von Gott hatte / das er / wan die Brüder von geistlichen Sachen redeten / die heilige Engel um sie herum sahe; und hergegen / das / wan sie zuweilen unnützlich und böß Geschweh trieben / die böse Geister in gestalt der Säuw herbe kamen / umb sie herum giengen / und sich auff dem Boden umbwelgten.

Zaulerus ein fürnehmer geistlicher und gelehrter Mann erzehlet / wie das Christus auff eine Zeit einem andächtigen Dien Gottes erschienen / und sich über sechs Sachen sehr beklagt / under welchen das zwey war / das die Menschen bey der Gesellschaft so wenig von ihm redten / als wan sie ihn nicht kenten / und nie nichts von ihm gahen.

Dem leidigen Sathan geschicht ein groß Wohlgefallen / wan man böß und unnützes Geschweh treibt / dan durch solches Gespräch wurkeln die Sünd und Laster bey den Menschen desto tieffer und stärker ein / und durch das weltliche Geschweh wird die Ertze und weltliche Gebrauch gehandhabt.

Gott aber hat seinen Lust an gutem und geistlichem Gespräch / dan die Tugend und das Reich unsers Heylandes wird in den Herzen deren / die solches Gespräch halten und anhören / vermehret und bestärket. Es bringt uns eine Freud / wan wir erfahren / das unser Freund bey der Gesellschaft auß uns redt und guts sagt; dan solche Wunden zeigen an / das er gleichsam stets an uns gedencke / das gedenccken aber weist auß / das er uns liebe. Gleicher gestalt solt du wissen / das Gott einen großen Lust und Freude an dem habe / wan wir durch unser Gespräch verstehen geben / das wir seiner ingedenck seynd / und ihn lieben.

Der H. Johannes sagt / die Weltlich oder die so von der Welt seynd / reden von weltlichen Dingen / und lassen hiemit seyn /

daf sie die Welt lieben und ihr anhangen. Gott erkennen die feintige durch das gute Gespräch / in dem sie guts von ihm reden. Er hat vielmal so gar durch Wunderthaten bezogen / das er ein groß Wohlgefallen an gutem und geistlichem Gespräch habe. Danks auff eine Zeit der H. Benedictus seine freunde und H. Schwester Scholasticam besuchte / lange Zeit mit ihr von Gott und Göttlichen Sachen gesprochen hatte / und endlich gegen den Abend seinen Abscheude von ihr nehmen wolte / ward sie sehr betrübt / und hielt stark bey ihm an / das er bleiben solte ; da sie aber nichts bey ihm aufrichten mochte / hub sie ihr Herz und Augen trawngen-Himmel und bate Gott, das er ihren Bruder auffhalten wolte / damit er gezwungen würde bey ihr zu bleiben / und von Göttlichen Sachen sich satt (also zu sagen) reden mochte ; darauff gleichsam gähling der Himmel mit Gewölkern überzogen wurde / und ein so groß Gewitter / Gedömmers und Regen farnie / das Benedictus wider seinen Willen zu bleiben gezwungen wurde. Also brachten sie die ganze Nacht in geistlichem Gespräch zu.

Euphronius in prato Spiritual. c. 143. schreibt von einem berühmten Mörder und Räuber mit Nahmen David / und sagt / das als dieser Räuber sich zu Gott bekehret hatte / und von einem Engel Botschaft bekam / das ihm Gott seine Sünde nachgelassen / er aber solches nicht glauben wolte / stum werden sey / und nimmer hab können reden / als wan die Zeit kommen / das man von Gott und Göttlichen Sachen reden solte. Der Abt Machetes pflegte bey der Gesellschaft der anderen zu schlaffen / wan sie von weltlichen Dingen redten / hergegen wan sie von Gott anfangen zu reden / erwachte er gähling von ihm selbst. Cassian. lib. 1. cap. 19.

Die 2. Regel und Anleitung ist / das das gute und geistliche Gespräch gar sehr nutz und dienlich sey / Die Freundschaft und Liebe undreinander zu erhalten / und die Gesellschaft oder Beywohnung freundlich und annehmlich mache. Daher der H. Ambrosius lib. 1. Epist. 1. in einem Schreiben also sagt: Quid tam consociabile &c Was ist lieblicher / annehmlicher / und was bringt einem einen größern Lust bey der Gesellschaft zu seyn / als ein Göttliches und geistliches Gespräch? Das dem also sey / ist klar / erstlich auß dem / die weil keine Gesellschaft und Beywohnung ohne die Lieb (so man undreinander hat / und welche die Gemüther oder das Herz der Freund oder Menschen zu vereinigen pflegt) bestehen kan. Solche Lieb und Vereinigung kan nicht wehren / es sey dan / das sie auff Gott gegründet sey / darwan beyder Freund Herzer Gott gleich und ähnlich seynd / also folgt das sie auch beyde undreinander gleich / ähnlich und vereinigt seyn müssen / wie man gemeinlich zu sagen pflegt: Quæ sunt eadem uni tertio, sunt eadem inter se.

Der H. Hieronymus spricht. lib. 1. Epist. 5. Amicitia quæ Christi glutine cohererunt &c. Die Freundschaft / welche mit der Lieb Christi gleichsam zusammen gekleinet wird / kan nimmer zertrennet werden / weder durch die länge der Zeit / noch durch Absonderung und weit voneinander gelegene Derther. Daher gehöret auch / was der H. Augustinus sagt: Non potest homini esse amicus, qui Deo fuerit infidus: Wer kein getrewer Freund Gottes ist / der kan auch kein Freund der Menschen seyn. Das man aber ein rechter Freund Gottes sey / kan man an keinem Ding besser spüren / als wan man gern von Gott redt / oder von Gott reden höret / wie ich anderstwo gesagt habe. Zum 2. ist es klar

Buu 3 auf

Freund

m. I
I.

auff dem/ daß die Gemeinſchaft und Bey-
 wohnung der andern nicht lieblich noch
 freundlich ſeyn kan/ es ſey dan daß die ſo bey
 einer Geſellſchaft ſeyn/ einander ehren und
 hoch halten/ ſolche Ehrerbietigkeit wird nicht
 gefunden/ als allein under den frommen/
 andächtigen/ geiſtlichen Perſonen: dan je ei-
 ner in dem andern Gott erkennet/ und hal-
 tet die Gnaden und Gaben hoch/ welche
 ihm von Gott mitgetheilet ſeynd/ welches
 ſünnlich in dem Geſpräch täglicher Bey-
 wohnung zu ſehen iſt. Zum 3. iſt es auch
 klar auff dem/ dieweil ja keine Geſellſchaft
 und Beywohnung under der Sonnen be-
 ſer/lieblicher und annehmlicher ſeyn kan/ als
 dieſelbige/ welche der Geſellſchaft und Bey-
 wohnung der heiligen Auserwählten Gotes
 im Himmel ähnlicher und gleichförmiger
 iſt/ welche von keinem andern Ding ſprechen
 und handeln/ als von der Größe/ und von
 den Wundern Gottes/ nach dem Spruch
 des Propheten Davids: Exaltationes Dei
 in faucibus eorum: Sie haben anders
 nichts in ihrem Mund/ als die Höhe
 Gottes.

Die 3. Regel und Anleitung iſt/ dieweil das
 gute Geſpräch und geiſtliche Rede eigentlich
 und auff beſondere Weiſe einem Chriſten an-
 ſehen und gebühren wollen/ ja das Chriſten-
 thumb und das Chriſtliche Geſäß/ das er
 angenommen/ verpflichten ihn hierzu.

Dan erſtlich/ ſo wird ein jeder auß/ und
 bey ſeinen Worten/ und bey ſeiner Rede er-
 kennet. Vorzeiten ſagte einer/ daß die Ge-
 dancken/ und die Wort/ oder Rede zwey
 Schwestern wären: Die jüngſte iſt Urfach
 daß man die älteſte kennen lerne. Einen
 Chriſten und Glaubigen unterſcheidet man
 von einem Unglaubigen durch ſeine Rede/
 einen frommen Chriſten erkennet man vor
 einem unfrommen an ſeinem Geſpräch:

Qui de terra eſt, de terra loquitur: Wer
 von dieſer Welt/ oder Erd iſt/ der redet
 von der Erd/ oder irdiſchen Dingen:
 ſagt unſer Heyland beym H. Johanne am
 3. Capitel: Wer aber nicht von der
 Erd/ ſondern vom Himmel iſt/ der
 redet von Gott/ und himliſchen Sa-
 chen. Das Chriſtenthumb iſt gleichſam
 ein Vorgeſchmack und Verkoſtung/ der
 himliſchen Dingen. Die Kirche Gottes auff
 Erden iſt ein Abriß und Nachdruck der
 Kirchen Gottes im Himmel/ darin die Auser-
 wählten begriffen ſeynd. Wie kan man
 aber anders erkennen/ als auß dem heiligen
 und frommen Geſpräch.

Zum andern/ ein Chriſt gibt ſich ſonder-
 lich dafür auß/ daß er ſich der Freymüthigkeit
 und der Heyligkeit beſeſſe/ daß er der Sün-
 den Feind/ und der Tugend nachgehe. Dieweil
 wie der heilig Paulus ſagt: Chriſtus
 darumb geſtorben/ damit er ihm eine
 Kirche auffrichtete/ welche ſchön
 rein/ ohne Flecken und Maſen/ ohne
 Käuzel/ und ohn alle Ungeſtaltete
 re/ welches nicht geſchehen kan/ woynt
 Chriſt ſeine Zunge nicht zäume/ welche
 oben art. 1. p. 2. geſagt/ eine Übernahmung
 und Ubertaufung aller Sünden und Ver-
 ſter/ und beſſer nicht kan geäußert werden
 als wan man ſtilſchweiget/ oder von gutten
 und geiſtlichen Sachen redt. Pythagoras
 ein Heyd/ pflegte zu ſeinen Lehr- Jüngern zu
 ſagen: Schweig ſtill/ oder ſag etwas/ das
 beſſer iſt/ als das Stillschweigen. Der H.
 Ambroſius ſpricht ebenmäßigg: lib. 1. offi-
 cap. 3. 4. 22. Quam indecorum eſt ac
 omnis confabulatio, &c. Es iſt ein un-
 räumbtes Ding/ daß man Gott bey der Ge-
 ſellſchaft durch das Geſpräch erzoim
 darauff angeſtelt wird/ daß man die Ehre
 Gottes erwerben ſoll.

Zum Dritten/dieweil ein jeder Christ verbunden ist / Christum öffentlich und auff allerley Weiß/vor Gott und vor den Menschen zu bekennen/vor Gott durch seine Gedanken/Item in dem er ihn hoch und werth schæzet / in dem er ihn innerlich liebet / und ihm sein Herz eröffnet; vor den Menschen aber durch die Werck/welche den Wercken Christi ähnlich und gleichförmig seyn sollen. Er bringt durch die gute Gespräch (welche einem der sich Christo gang ergeben/ gebüren wöllen) an den Tag/wer Christus gewesen sey. Dies schreibet der H. Cyprianus epitol. 7 da er schreibt / *Lingua quæ Christum confessæ est in columis ut puta cum suo honore, &c.* Eine Jung welche Christum bekennet hat / soll in aller Ehrerbietigkeit und Gebür rein gehalten werden: der selbstig welcher sich in gutem gerechten/friedsamem Gespräch/wie Jesus Christus befohlen hat / auffhalten thut: / bekennet und lobet Christum alle Tag.

Zum Vierten / dieweil ein Christen-Mensch dem Gebett ergeben seyn soll / und sich kessffen oft in sich selbst / und in sein Herz zu gehen / und auff den Wohlstand seines Bewußens zu sehen / nit zwar daß er sich in Gemeinschaft der anderen einschlagen / und statts betten müße : sondern daß er also mit andern umgehen solle / damit er nachmals zu seiner Zeit nit verhindert werde/oder Mühe und Arbeit habe sich zu versambeln / und in sein Bewußens zu gehen.) Solches aber kan besser nicht geschehen/ als wan man bey der Gespräch afft gut und geistliches Gespräch führt/ durch welches beyder Herzk/ so wohl beyden so redt / als der zuhöret zum ruhigen Wohlstand angereiset und erhalten werden: wie den proen Jüngeren/welche am H. Oftertag gehn Emaus reiteten widerfahren ist/ den Herz von dem Gespräch/welches

Christus unterweegs mit ihnen führte / gang eyfferig wurd / und gleichsam brennete. Daher begibt sichs/ daß wan man von der Gesellschaft / und solchem guten Gespräch kommt/ seine innerliche Sinn bey einander hat / und bey ihm selbst ist/ als wan man von dem Gebett kähme. Wie wir vom H. Thoma Aquino/ und dem H. Francisco Xavier lesen: lib. 6. cap. 5. vitz. Die Beschwernus zu betten / und seine innerliche Sinne und Gedanken zusammen zubringen/ kommt auß dem bösen/ unnützen Geschweg her/ welches einer bey der Gesellschaft geführt hat. Dan wie der H. Bernard sagt/ *de modo vivendi ad fororem: Vanus sermo cito polluit mentem, & facile agitur, quod libenter auditur &c.* Ein eiteles/ und unnütz Gespräch verunreiniget eine Seel gar bald / wir thun gar leichtlich was wir gern anhören. Mit einem Wort / ein jeder Christen Mensch soll wissen und gedencen / daß ihm gesagt sey / was eben gemelter H. Bernard zu den Geistlichen sagt / in *speculo monachorum*, als nemlich: *sic in cunctis se habeat, ut adificer videntes, &c.* Ein jedweder soll sich in allen Dingen und iberall also verhalten / und wandlen/ damit alle so ihn ansehen / hören reden/ und bey ihm seynd/ ein guts Exempel an ihm haben/ auffser barwet werden/ und sagen mögen: dieß ist fürwar ein rechtgeschaffener Geistlicher Man. Eben dieß seynd die newe Zungen/ welche unser Heyland beynt H. Marco verheischen thete / da er sagte / *Marci, 16. linguis loquentur novis: Sie werden mit newen Zungen reden: das ist/ auff eine andere newe Weiß/ von Gott und Geistlichen Dingen reden. Eben darumb kahme der H. Geist in Gestalt der feurigen Zungen am heiligen Pfingstag uber die H. Apostelen / welche die erste Christen waren. Der H. Paulus schreibt an die Epheser also*

hren

m. I
I.



c. 4. Omnis sermo malus ex ore vestro, &c.
Ihr solt durchaus nichts böses reden/
Kein böß Wort soll auß euerem
Mund kommen/ sondern redet was
gut ist/ und was den Glauben befür-
dert/ und den zuhörenden Tug brin-
gen kan.

Die Vierte Anleutung ist/ daß ein Chri-
sten Mensch der Klug- und Bescheidenheit
in diesem Fall nachgehen soll/ und in seinem
Gespräch auff die Personen/ mit welchen er
redet; auff das Oreh/ an welchem er ist; auff
die Zeit und dergleichen Sachen mehr sehen
und gedencken soll. Dan obwohl die Gesel-
schafft/ und Beywohnung der andern un-
schidlich sey/ wie ich oben gesagt / und auß
vielerley Ursachen geschehe/ entweder auß Lie-
be/ auß Höflichkeit / auß Kurzweil und Erz-
gehung/ oder auch dieweil man eines Berufs
ist/ daß man andere unterweise/ und anführe/
so muß man doch allzeit etwas guts reden /
oder zum wenigsten nichts böses; was weder
gut/ noch böß ist/ dasselbe muß durch eine gu-
te Meynung gutt gemacht werden. Neben
dem so muß man daran seyn/ damit sich un-
ser Gespräch/ auff dasselbige reime/ was wir
bey solcher Gesellschaft willens aufzurichten;
Dan es were eine grosse Unweisheit und un-
gereimbtes Ding: wan man Crempelweis
Kurzweil halber / und sich zu erlustigen
zusammen kommen wer/ von ernstlichen und
wichtigen Sachen sprächen wölte. Daher
der H. Ludwig/ wan etwan geistliche Perso-
nen gleich nach dem Essen mit ihm zu reden
kommen/ und hohe Sachen vorbrachten/ zu
sagen pflegte: Es ist jetzt nit Zeit/ daß man
von solchen Sachen rede/ man muß sich jetzt
erlustigen/ ein jeder sage was er hierzu dienlich
zu seyn vermeine. Wer will nit sagen daß es
ein ungereimbtes Ding sey einen Krancken
besuchen/ und mit ihm anders nichts reden/

als von ernstlichen wichtigen Dingen wölte
ihn nit erlustigen/ sondern kranker machen.
Item mit Weibs- Pündern von hohen
ernsthafftigen / ja so gar geistlichen Dingen
reden/ und sprechen / so die gelehrte / und
scharfsinnige Mans- Personen kaum hören
und begreifen können

Endlich so gibt uns die Vernunft selbten
zuersehen / daß man bey der Gesellschaft
andern nit beschwerlich/ und überläßig seyn
soll; dan sters reden wöllen / und alle den
Wort führen/ stehet sehr ubel/ und ist dem
Gespräch und der Gemeinschaft zu wider/
bey welcher einer mit und umh den andern
reden/ und nit einer allein gleichsam predigen
soll.

Der 3. Punct.

Von den fürnemsten Tug-
ten / und gebürlichen Umständen/
welche ein frommer Christ in dem
Gespräch/ und bey der Gesel-
schafft haben
müße.

Bisher hab ich von den Personen
welchen man umgehen und sprechen
Item von Sachen / so man bey der Gesel-
schafft fürbringen soll/ genugsam geredet.
mehr ist es Zeit daß ich von den Tugten
und gebührenden Umständen handle/ we-
che zu einem guten und heylsamem Gespräch
und nützlicher Gesellschaft erfordert werden
welches das Dritte Stück ist/ von welchem
ich anfänglich am zweyten Artikel zu han-
deln versprochen habe. Der Tugten und
rühmlichen Umständen/ welche im Gespräch
bey der Gesellschaft sollen gehalten werden/
seynd fürnemlich fünf. Die erste ist/ daß
man ingezogen und zuchrig sey. Die zweyte